

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Der Bezugspreis beträgt bei Abholung wöchentlich 45 Rpf., bei Lieferung frei Haus 60 Rpf. Postbezug monatlich 2.80 RM. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Anzeigenpreise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 8 (in unseren Geschäftsstellen erhältlich). Bei Konturs



und Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa schon bewilligte Nachlass hinfällig. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vormittags 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann und G. V. Förster's Erben. Verantwortlich für Textliches u. Sächsisches, Unterhaltungs-Teil, Sport u. Anzeigenteil: Walter Hoffmann, Pulsnitz, für Politisches und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz, D. A. IV.: 2250. Geschäftsstellen: Albertstr. 2 u. Adolf-Hitler-Str. 4. Fernruf 518 u. 550.

Das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft und des Finanzamtes zu Ramenz des Stadtrates zu Pulsnitz und des Gemeinderates zu Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt

Nr. 113

Freitag, den 15. Mai 1936

88. Jahrgang

Italiens fester Entschluß

Beschlußfassung der Kammer über die Abessinien-Gesetze

Die italienische Kammer trat am Donnerstagmorgen zu einer feierlichen Sitzung zusammen, in der die beiden Dekrete von Sonnabendnacht über Abessinien angenommen wurden. Sämtliche Deputierte waren in Schwarzhemdenuniform erschienen. Unter großem Beifall verlas Mussolini das Dekret, durch das die italienische Souveränität über Abessinien und die Annahme des Titels eines Kaisers von Abessinien durch den König von Italien erklärt wird.

Der Duce leitete das Dekret mit folgenden Worten ein: „Der Wille des in seiner afrikanischen Unternehmung siegreichen Rom ist in den unwiderstehlichen Beteuerungen ausgedrückt, die in der Nacht vom 9. Mai des Jahres 14 der faschistische Großrat angenommen und alle Italiener durch ihren Schwur befestigt haben. Weichen wir daher jetzt diesen feierlichen Entschluß des faschistischen Großrates zu Staatsgesetzen.“

Die Sitzung wurde sodann für kurze Zeit unterbrochen, um einem Parlamentsauschuß Gelegenheit zu geben, eine beschleunigte Prüfung der Gesetzesvorlage vorzunehmen. Nach kurzer Pause ergriff der Berichterstatter dieses Unterausschusses das Wort, wobei er auf die Notwendigkeit hinwies, der Vorlage Gesetzeskraft zu verleihen. Er fand scharfe Worte gegen die Sanktionen und erklärte, daß Europa Rom weit mehr brauche als Rom Europa. Mussolini legte sodann den zweiten Gesetzesentwurf über die Einsetzung des Marschalls Badoglio als Vizekönig von Abessinien mit folgender kurzer Ansprache vor:

„Abessinien ist italienisch; Aus dieser de facto und de jure unwiderstehlichen Lage ergibt sich die Notwendigkeit, unsere Regierungsmaßnahmen für die neue große Kolonie zu ergreifen.“

Der erste Generalgouverneur mit dem Titel des Vizekönigs konnte kein anderer sein als jener, der zugleich die Herrschaft über die beiden angrenzenden Kolonien und den Oberbefehl über die Streitkräfte, die das neue Imperium erobert haben, in Händen hält. Marschall Badoglio gebührt diese Ehre. Dem Generalgouverneur sind die Vollmachten übergeben worden, die es ihm ermöglichen, Abessinien in diesen ersten Augenblicken, in denen unsere Herrschaft dort Tatsache wird, so zu regieren, wie es angeht dieser außergewöhnlichen Umstände erforderlich ist, bis die neue Ordnung festgesetzt ist, die dem italienischen Abessinien zu geben das faschistische Italien sich rüftet, so daß an die Stelle der barbarischen Anordnung die faschistische Ordnung mit ihrem organischen Aufbau tritt.“

Nachdem sich ein parlamentarischer Unterausschuß mit der Prüfung des zweiten Dekrets beschäftigt hatte, wurden die beiden Gesetzesvorlagen von der Kammer einstimmig angenommen. Damit fand die Sitzung ihren Abschluß.

Abessinische Grausamkeiten

Italienischer Bericht an den Völkerbund.
Rom, 15. Mai.

Die italienische Regierung führt in einem Telegramm an den Generalsekretär des Völkerbundes erneut Beschwerde über die grausame Kriegsführung der Abessinier. Als Beweismittel ist der Bericht des belgischen Leutnants Armand Freres beigefügt, der in Gegenwart von drei italienischen Journalisten folgende von ihm unterschriebene Erklärung abgab:

„Ich erkläre auf mein Offiziersschrenwort folgendes: Im Januar, als die italienische Offensive in Richtung Kolonien an der Somali-Front stattfand, war ich militärischer Ratgeber des Ras Desta. Ich habe damals einem Freundschaftsabessinier Soldaten zu Ehren des Ras Desta beigegeben, das vor 3 Köpfen enthaupteter italienischer Soldaten, die man gleichzeitig entmannt hatte, stattfand. Um diese grausame Festlichkeit noch zu steigern, taten die Abessinier so, als ob sie die Leichen zerteilen und verpesten wollten. Mit ihren Messern und Säbeln stachen sie auf die bereits erstarrten Leichen ein. 12 eriträtsche Soldaten, die von den Kriegern des Ras Desta gefangen

genommen worden waren, sind in meiner Gegenwart, ohne daß ich etwas dagegen unternehmen konnte, enthauptet und entmannt worden.“

Ich kann versichern, daß Ras Desta den Befehl gegeben hatte, keine Gefangene zu machen und daß er für jeden Beweis einer vorgenommenen Entmannung 10 Taler zahlte. Ich habe täglich gesehen, daß auf Befehl dieses Kriegswütigen seine Soldaten damit beschäftigt waren, die Äugeln ihrer Gewehre in Dum-Dum-Geschosse umzuwandeln. Was übrigens die bei Wabara in den schwedischen Note-Kreuz-Wagen gefundene Munition betrifft, so steht fest, daß einzig und allein Ras Desta den Befehl gegeben hat, diese Munition in den erwähnten Wagen zu verladen.“

Das Telegramm schließt mit der Bemerkung, daß die italienische Regierung sich vorbehaltend, daß der Generalsekretär des Völkerbundes eine durch den italienischen Konsul in Djibouti beglaubigte Abschrift dieses Dokumentes zu übermitteln.

Beschärfung in Palästina

Steuerstreik und Angehörigensfeldzug der Araber

Die Verhandlungen zwischen dem Oberkommissar von Palästina und den arabischen Parteiführern sind abgebrochen worden, weil keine Einigung herbeigeführt werden konnte. Die Araber riefen daraufhin den Steuerstreik und den Angehörigensfeldzug aus. Man rechnet mit Un-

Militärische Sanktionen unvermeidbar

Baldwin über die Reform des Völkerbundes.

London, 15. Mai.

In einer großen Rede vor der konservativen Fraktion in London erklärte Ministerpräsident Baldwin, daß die Ideale der Völkerbundsfakung noch immer das Ziel der englischen Außenpolitik darstellten. In der Herbstsitzung des Völkerbundes würden die Völkerbundsmitglieder zu erwägen haben, was für Änderungen im Völkerbund getroffen werden müßten, falls sich herausstelle, daß Änderungen wirklich notwendig seien. Er sei niemals der Ansicht gewesen, daß ein Fehlschlag des Sanktions-Experimentes das Ende des Völkerbundsystems bedeute.

Militärische Sanktionen seien ein wesentlicher Bestandteil der kollektiven Sicherheit; sie könnten auf die Dauer nicht vermieden werden. Die Aufgabe, vor der England nunmehr stehe, sei die, im Lichte dessen, was sich ereignet habe, die gesamte Frage der Sanktionen und der kollektiven Sicherheit von neuem zu überprüfen. Die Schlussfolgerungen, zu denen England gelangen werde, würden von größter Bedeutung für ganz Europa sein. Im Rahmen der kollektiven Sicherheit könne es keinen stillen Zeithaber geben.

Kollektive Sicherheit dürfe nicht heißen, daß alle Arbeit von der britischen Marine getan werde. England würde die kollektive Sicherheit, soweit es das könne, mit allen zusammen ausprobieren. Das könne er versichern.

Englands Botschafter beim Führer

Der erwartete Besuch

Der Führer und Reichskanzler empfing in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, den britischen Botschafter Sir Eric Phipps zu dem in der vergangenen Woche zwecks Ueberreichung der englischen Anfragen in Aussicht genommenen Besuche.

Der Deutsche Plan als Friedensgrundlage

Erklärung im englischen Oberhaus

Als Abschluß zur Aussprache im englischen Oberhaus über die Völkerbundsreform und die Sanktionsfrage wandte sich im Namen der Regierung der Unterstaatssekretär im Außenministerium, Lord Stanhope, gegen die Vorschläge,

häufig Vertragsrevisionen durchzuführen, und verwies in diesem Zusammenhang auf den Deutschen Plan, Nichtangriffspakte auf fünfundzwanzig Jahre abzuschließen. Wenn man befriedigende Verträge dieser Art erhalten könne, dann sei die Grundlage, auf die jede Nation ihre Politik aufbauen könne, um so sicherer, je länger der Zeitraum sei.

Lord Stanhope erklärte, man müsse einen Unterschied zwischen dem italienischen Feldzug in Abessinien und dem deutschen Vorgehen im Rheinland machen. Italien habe entgegen allen seinen Verträgen und vorherigen Betsprechungen ein anderes Land angegriffen. Deutschland habe auch einen Vertrag verletzt, aber schließlich habe es doch nur seine Ansprüche in seinem eigenen Gebiet durchgesetzt. Das sei zwar sehr unredlich, aber durchaus verschieden von dem Angriff eines Landes gegen ein anderes gewesen. Die Grundlage aller Politik müsse die Heiligkeit der Verträge sein.

Die Jugend will Deutschland sehen

Aufruf zum Reichs-Jugendherbergs-Opfertag

Anläßlich des Reichswerbe- und Opfertages des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen am 16. und 17. Mai haben die Reichsminister Göring, Dr. Goebbels, Dr. Frick, Generalfeldmarschall von Blomberg, Rust, Kerrl, Dr. Frank, Darré, Selbte, Freiherr von Eckh-Rüdenach, Graf Schwerin von Krosigk, Dr. Görtner und der Jugendführer des Deutschen Reiches, Walbur von Schirach, nachstehenden Aufruf unterzeichnet:

„Durch alle Gauen unseres schönen freien Vaterlandes wandern heute die fröhlichen Gruppen deutscher Jugend. Aus ihren Liedern klingt die Liebe zu Volk und Führer. Sie kommen aus den Straßen und Gassen der Städte, aus den Betrieben und Schulen. Sie wollen Deutschland sehen und es kennenlernen, dieses Deutschland, das durch die Tat des Führers schöner geworden ist. All unsere Sorge und die Liebe des Führers gehört dieser Jugend, die einstmals unser Werk weiterführen soll. Wir wollen

Ihr helfen, und mit uns jeder deutsche Volksgenosse. Gestiftet mit am Bau von Jugendherbergen und Heimen!“

Jugendburgen der Treue

Gebietsführer Wilhelm Busch schreibt zum Opfertag für die Jugendherbergen:

Am 16. und 17. Mai wird der Reichsverband für Deutsche Jugendherbergen e. V., wie alljährlich, seinen Opfertag durchführen. Nach einem Wort des Reichsjugendführers sind die deutschen Jugendherbergen Burgen der Treue der deutschen Jugend. Uns Hitler-Jungen ist daran gelegen, daß diese Burgen der Treue überall ins deutsche Land hineinragen, darum stellt sich die HJ auch ganz in den Dienst dieses Opfertages und sie erwartet von jedem Deutschen

Amlicher Teil Seite 5



Volksgenossen, daß er das Seine dazu beibringt, um es zu ermöglichen, daß eine große Anzahl solcher Burgen der Treue, die dreizehn Jahre lang verschüttet gewesen ist, ent- stehen, damit der Jugend Schulungs- und Heimstätten zur Verfügung stehen.

Das Land Sachsen ist bisher im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen immer an der Spitze marschiert und ich weiß, daß, wenn sich alle diesem Werk zur Verfügung stellen, es auch in diesem Jahr nicht anders sein wird.

Schuschnigg ohne Starhemberg

Der Bundeskanzler führt die Vaterländische Front Ueber den Bruch zwischen Schuschnigg und Starhemberg heißt es in der amtlichen Verlautbarung in lafonischer Kürze:

„Der bisherige Vizekanzler Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg ist infolge sachlicher Meinungsverschiedenheiten mit dem Bundeskanzler aus der Regierung ausgeschieden. Die Regierung hat sich die Aufgabe der Konzentrierung aller vaterländischen Kräfte gestellt. Diese Konzentration erfordert auch die vollkommene Vereinheitlichung der politischen Führung und die Klarstellung des Verhältnisses der Vaterländischen Front zu den staatlichen Einrichtungen. Aus diesem Grunde übernimmt der Bundeskanzler die Führung der Vaterländischen Front. Der Bundesführer des Heimatschutzes, Ernst Rüdiger Fürst Starhemberg, hat auf den Wunsch des Bundeskanzlers den Mitgliedern des neuen Kabinetts, die Angehörige des Heimatschutzes sind, den Auftrag erteilt, der an sie ergangenen Berufung Folge zu leisten.“

Diese früheren Heimwehrmitglieder sind: von Baar-Varenfels, Hammerstein-Quord und Draxler. Der bisherige Minister des Innern, v. Berger-Waldenegg, hatte, wie gerüchtweise verlautete, sich selbst mit Rücksichtsabsichten getragen, da das Telegramm Starhembergs an Mussolini mit den Glückwünschen zum abessinischen Sieg ohne Wissen des Bundeskanzlers abgesandt worden war. Von Seiten der Regierung wird versichert, daß durch die Kabinettsbildung an den großen Linien der Innen- und Außenpolitik keinerlei wie immer geartete Änderung eintreten werde. Trozdem wird der plötzliche Regierungswechsel in der Öffentlichkeit allgemein als eine Ueber- raschung angesehen. Auf den Straßen Wiens bildeten sich Menschenansammlungen, in denen die Lage erörtert wurde. Es erregt besonderes Aufsehen, daß Starhemberg aus dem Kabinett ausgeschieden ist. Man erwartet nun, daß die Entmilitarisierung der Heimwehren widerstandslos erfolgen wird. Bundeskanzler Dr. Schuschnigg, der nunmehr außer dem Bundeskanzleramt und dem Heeres- ministerium auch noch das Außenministerium übernommen hat, übernimmt sozusagen mit freier Hand die Gewalt in Oesterreich. Die neuen Männer im Kabinett stehen ihm persönlich nahe. Die neue Lage wird allgemein als Erfolg der Christlich-Sozialen gewertet.

Telegramme an Mussolini und Gömbös

Bundeskanzler Dr. Schuschnigg richtete an Mussolini und Gömbös Telegramme, in denen er sie der Gefühle seiner unwandelbaren Freundschaft versichert und zum Ausdruck bringt, daß er fest entschlossen ist, „an der bewährten, durch die römischen Protokolle begründeten Politik festzuhalten“.

Starhemberg reißt nach Rom

Nach einer amtlichen Mitteilung begibt sich Starhemberg trotz seines Ausscheidens aus dem Kabinett, wie es heißt, in seiner Eigenschaft als oberster Führer der Turn- und Sportfront, am Donnerstag nach Rom, um dort an dem Fußball-Länderspiel Oesterreich-Italien teilzunehmen.

Auf besonderes Ersuchen des Bundeskanzlers hat nach der gleichen amtlichen Mitteilung sich Starhemberg bereit erklärt, die oberste Führung der Turn- und Sportfront beizubehalten. Außerdem behält er als öffentliches Amt nur noch die Stellung des Bundesführers der Heimwehr.

Weitere Umbesetzungen

Der Generalsekretär der Vaterländischen Front, Oberst Adam, hat dieses Amt niedergelegt. Er bleibt jedoch weiterhin Bundeskommissar für Heimatdienst. Sein Nachfolger in der Führung des Generalsekretariats der Vaterländischen Front wird der neuernannte Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Zernatto.

Der Posten eines Staatssekretärs für Arbeiterschutz wird vorläufig nicht neu besetzt. Die Frage der obersten Leitung der Wiltz, die durch das Ausscheiden Starhembergs aus dem Kabinett gleichfalls spruchreif geworden ist, soll erst in einigen Tagen entschieden werden.



Weltbild (W).

Regierungsneubildung in Oesterreich

Links: Dr. Schuschnigg, der wieder mit der Führung des Bundeskanzleramtes betraut wurde. Rechts: Eduard von Baar-Varenfels (Heimatschutz), der neue Vizekanzler und Minister für Inneres und für Sicherheit.

Politische Rundschau

Polen will wirtschaftliche Belange Danzigs berücksichtigen. Der diplomatische Vertreter der Republik Polen in Danzig hat in Erwiderung auf die Danziger Note der Danziger Regierung eine Antwortnote zugeteilt, in der versichert wird, daß die polnische Regierung die Interessen der Freien Stadt Danzig im Rahmen der polnischen Devisenbewirtschaftung „mit vollem Wohlwollen behandeln“ werde. In der polnischen Note wird die Möglichkeit baldiger Aufnahme der notwendigen Besprechungen vorgeschlagen.

Fundamentale Staatsgrundsätze

Staatssekretär Lammers über Verfassungsfragen

In der Gesellschaft der Berliner Freunde der Deutschen Akademie nahm der Staatssekretär und Chef der Reichskanzlei Dr. Lammers das Wort zu einem Vortrage über einige verfassungsrechtliche Probleme des Dritten Reiches.

Der Redner ging kurz auf die wichtigsten Grundsätze und Wesensmerkmale des nationalsozialistischen Staates und im besonderen auf die wechselseitige Bedingtheit von Volkstaat und Führerstaat ein, um sich im Anschluß daran eingehender über die Frage einer Fundamentierung des materiellen verfassungsrechtlichen Zustandes durch eine geschriebene Verfassung, eine Verfassungs-Urkunde, zu verbreiten. Er legte hierbei unter Hinweis auf die englischen Verhältnisse dar, daß eine staatsrechtliche und staatspolitische Notwendigkeit für die Schaffung einer Verfassungs-Urkunde grundsätzlich nicht bestünde, am allerwenigsten für den Volk- und Führerstaat des Dritten Reiches.

Ob das Dritte Reich eine geschriebene Verfassung erhalten werde, darüber habe der Führer noch nicht befunden. Wenn es aber als Krönung praktisch erprobter und als lebensfähig bewährter Grundsätze des staatlichen Lebens zur Errichtung einer Verfassungs-Urkunde komme, so dürften in ihr nur die fundamentalsten Grundsätze des neuen Staates niedergelegt sein. Vor allem die Grundsätze der nationalsozialistischen Auffassung von Volk und Staat, der Grundsatz der Einheit von Partei und Staat, derjenige von der Heinerhaltung des deutschen Blutes und von der Blutzugehörigkeit als Voraussetzung für die Ausübung staatsbürgerlicher Rechte, schließlich der Grundsatz von der Totalität des Staates und die Festlegung des Führerprinzips als Grundprinzip der Staatsführung.

In dieser Beschränkung auf das Wesentlichste könne und müsse eine geschriebene Verfassung des Dritten Reiches für alle Zeit, die menschlicher Geist zu überblicken vermöge, unabänderlich sein.

Rheinlandreise Dr. Goebbels

Uebergabe der Reichsautobahn Köln-Düsseldorf. Reichsminister Dr. Goebbels wird am Himmelfahrtstag, den 21. Mai, die Reichsautobahnstrecke Köln-Düsseldorf ihrer Bestimmung übergeben. Der Festakt findet am Vormittag an der Auffahrt zur Reichsautobahn in Köln statt.

Am Abend wird Reichsminister Dr. Goebbels im Rahmen eines Festalles im Roten Saal der Messe in Köln das Haus der Rheinischen Heimat in Köln, das Museum für Volkstum, Geschichte und Kultur des Rheinlandes eröffnen. Am darauffolgenden Tage wird der Minister in Duisburg die Admiral-Grat-Spee-Brücke, die

die Städte Duisburg und Rheinhausen verbindet und die jetzt mit allen Zugangsstraßen und dem Anschluß an das Fernstraßennetz auf beiden Rheinufnern fertiggestellt ist, ihrer Bestimmung übergeben. Anschließend wird Dr. Goebbels nach Bonn fahren, um das Rheinische Landesmuseum zu besichtigen.

Die Jahrgänge 1900 bis 1912

Ausstellung von Freiwilligenheinen.

In einem Erlaß an die nachgeordneten Behörden weist der Reichsinnenminister darauf hin, daß nach den gegebenen Bestimmungen in die Ergänzungseinheiten auch Freiwillige der Geburtsjahrgänge 1900 bis 1912 eingestellt werden können. Auch sie haben bei ihrer Anmeldung dem Truppenteil den Freiwilligenheinen vorzulegen. Anträge auf Ausstellung von Freiwilligenheinen dürfen daher, wie der Minister bemerkt, nicht abgelehnt werden, weil die Antragsteller das 25. Lebensjahr überschritten haben. Die polizeilichen Meldebehörden haben vielmehr auch den Personen der genannten Geburtsjahrgänge auf Antrag Freiwilligenheine im Sinne der Vorschriften über das Erfassungsweesen auszustellen.

Flottenbesuch in Swinemünde

Ueber 50 Fahrzeuge beteiligt.

Swinemünde, 15. Mai. Swinemünde wird am 5., 6. und 7. Juni wieder im Zeichen eines großen Flottenbesuches stehen. Ein bedeutender Teil der Seestreitkräfte wird an diesen drei Tagen Swinemünde anlaufen. Tausende Volksgenossen von Nah und Fern werden hierzu erwartet, die an diesen Tagen unvergessliche Eindrücke von unserer Kriegsmarine und Seegelung empfangen werden. Ueber 50 Fahrzeuge der Seestreitkräfte werden an diesem Besuch teilnehmen. Selbstverständlich werden die Schiffe während bestimmter Zeiten für Besichtigungen freigegeben.

Dritte Stageral-Gedennfahrt des DDAC

Zum dritten Male führt der DDAC, anlässlich des diesjährigen 20. Jahrestages der siegreichen Stageralschlacht eine Stageral-Gedennfahrt durch. Mit der Organisation dieser großen nationalen Veranstaltung ist der DDAC. — Gau 19 Bremen unter Mitwirkung unseres Gauers 7 Kiel — beauftragt. Zielpunkt der 3. Stageral-Gedennfahrt ist Kiel, wo die Teilnehmer am 28.-29. Mai eintreffen werden. Den Fahrtteilnehmern ist Gelegenheit geboten, von Kiel aus der ersten großen Flottenparade auf Begleitdampfern beizuwohnen. Die feierliche Enthüllung des Marine-Chrenmals in Laboe bei Kiel erfolgt am 30. Mai mittags.

Minister Thomas als Zeuge

Bernehmung über den Versicherungsskandal

In London fand die mit großer Spannung erwartete Zeugenvernehmung des Kolonialministers Thomas vor dem richterlichen Ausschuss zur Untersuchung des Versicherungsskandals statt.

Mit aller Entschiedenheit versicherte der Minister, daß er seinem langjährigen Freund, dem Finanzmann Bates, keinerlei Mitteilung über bevorstehende Steuererhöhungen gemacht habe.

Im einzelnen erklärte Thomas, bis zu dem am 9. April abgehaltenen Kabinettsitzung habe er keine Kenntnis von den Steuererhöhungsvorschlägen des Schatzkanzlers gehabt. Nach der Kabinettsitzung habe er sich nach Südengland begeben, wo er mit Familienangehörigen, darunter seinem Sohn Leslie Thomas, einen Teil des Pferderlaubtes verbrachte. Bei dieser Gelegenheit sei er mit Bates zusammengetroffen, mit dem er mehrere Golfpartien gespielt habe.

Auf Befragen erklärte der Minister, daß er niemals irgendeiner Person etwas über den Inhalt des Staatshaushaltes mitgeteilt habe. In seiner politischen Laufbahn habe er insgesamt neun Haushaltserklärungen angeführt. Es sei jetzt das erste Mal, daß er etwas von einem Durchsichern des Haushaltsschweimmisses höre. Er sei bereit, dem Untersuchungsausschuss in dieser Hinsicht zu helfen. Tatsächlich habe er unmittelbar nach der Einsetzung des Ausschusses den Sekretär im Hinblick auf die umlaufenden Gerüchte schriftlich um Vernehmung ersucht.

Thomas schilderte hierauf seine Aufregung, als ihm ein Freund erstmalig mitgeteilt habe, daß der Name seines Sohnes in die Angelegenheit verwickelt sei. Als er seinen Sohn am folgenden Tage zur Rede stellte, sei ihm zunächst das Recht hiernach zu fragen, bestritten worden. Später habe ihm sein Sohn mitgeteilt, daß Bates ein sehr guter Kunde sei, mit dem er Geschäfte getätigt habe, die in die Hunderttausende von Pfunden gingen. Sein Sohn habe ihm erklärt, daß Bates sich mit ihm in Verbindung gesetzt habe, um sich um sein in Goldpapieren gesichertes Vermögen zu kümmern.

Thomas führte weiter aus, daß er am folgenden Tage Bates gefragt habe, wie er dazu gekommen sei, seinen Sohn Leslie auf diese Art hineinzuwickeln, worauf Bates erwiderte, daß Leslie als sein Malter hierzu befugt sei. Zwei Tage darauf seien in der Presse deutliche Hinweise auf seine Person erschienen.

Als die ersten anonymen Briefe eingetroffen seien, habe er Ministerpräsident Baldwin den Sachverhalt mitgeteilt.

Dabei habe er darauf hingewiesen, daß er nicht wisse, was das Kabinett tun werde, daß er aber, was auch immer geschehen möge, auf eine Untersuchung der Geschäfte seines Sohnes bestehen werde. Der Ministerpräsident habe ihn darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um eine Angelegenheit handle, die nicht ihn, sondern den Schatzkanzler angehe.

Auf weitere Fragen erklärte Minister Thomas, daß ihm auch der Unterhausabgeordnete Sir Alfred Butt, der bekanntlich ebenfalls Versicherungsgeschäfte abgeschlossen hat, sehr gut bekannt sei und sich mit ihm häufig über Kennwerten unterhalte.

Rücktrittserwägungen

Thomas kam hierauf noch einmal auf die Mitteilungen in der Presse, die anonymen Briefe und die in der Öffentlichkeit umlaufenden Gerüchte zu sprechen, die angesichts der großen Verantwortung, die auf ihm ruhe, die Frage in ihm geweckt hätten, ob er von seinem Posten als Kolonialminister zurücktreten solle. Ein Freund habe ihm jedoch hiervon abgeraten, weil hieraus alle möglichen Schlussfolgerungen gezogen werden würden. Dieser Ueberlegung habe er sich angeschlossen und von einem Rücktrittsgesuch Abstand genommen.

Auf Vorschlag des Vorsitzenden erklärte sich Minister Thomas hierauf bereit, dem Untersuchungsausschuss sein Bankkonto und die Liste seiner Wertpapiere vorzulegen. Im Kreuzverhör bestritt Thomas mit allem Nachdruck erneut, irgend jemand etwas über den Haushalt mitgeteilt zu haben. Das beziehe sich sowohl auf Sir Alfred Butt als auch auf die gesamten geschäftlichen Besprechungen, die Alfred Bates mit seinem Sohne oder irgend jemand anders geführt habe.

Im weiteren Verlauf bestätigte Thomas, daß er die Rechte seiner Selbstbiographie zu Preisen von 20 000 Pfund verkauft habe. Von dieser Summe wurden 15 000 Pfund, die Bates zum Kauf eines Hauses für Frau Thomas ausgelegt hatte, abgerechnet.

Fliegergeschwader „Horst Wessel“

Dortmund im Zeichen der Indienststellung des Geschwaders. SL-Gruppenführertagung

Dortmund, 15. Mai. Die Stadt Dortmund stand bereits am Donnerstag ganz im Zeichen der am Freitag erfolgten Indienststellung des Fliegergeschwaders „Horst Wessel“, das die SL dem Führer im vergangenen Jahr zu seinem Geburtstag schenkte. Kaum ein Haus ist ohne Flaggen schmück. Ein besonders prächtiges Bild bietet der Hansaplatz und der Markt mit dem historischen Rathaus. Begünstigt durch prachtvolles Frühlingswetter herrscht überall gehobene Stimmung. Es ist, als wolle die Bevölkerung dem Führer ihren tiefen Dank dafür abtaten, daß er gerade Dortmund als Garnison für das neue Geschwader ausgesprochen hat. — Im Laufe des Tages trafen aus allen Teilen des Reiches führende Vertreter der Wehrmacht, der Partei und ihrer Gliederungen zur Teilnahme an den Festlichkeiten in Dortmund ein.

Der Aufstakt bildete ein großer Appell

Stabschef Luge traf um 14 Uhr in Dortmund ein und begab sich sofort nach dem Dienstgebäude der SL-Gruppe Westfalen, vor dem die Formationen der SL-Aufstellung genommen hatten. Nach dem Absprechen der Front besichtigte der Stabschef das Dienstgebäude und seine Einrichtungen und hielt sodann in dem großen, mit Fahnen und Grün geschmückten Ehrenraum einen Appell ab, an dem sämtliche 22 SL-Gruppenführer des Reiches mit den Amtschefs der Obersten SL-Führung teilnahmen. Der Stabschef leitete die Tagung ein, in der verschiedene interne Fragen zur Sprache gebracht wurden. Im Anschluß an die Tagung zeichneten sich die SL-Führer in die Liste zum „Dankopfer der Nation“ ein.

Am 20 Uhr begann im Festsaal des alten Rathauses ein Empfangsabend, an dem außer dem Stabschef unter anderem General der Flieger Milch, Generalleutnant von Kluge, General der Flieger Halim, die Oberleutner Wagner, Terboven, Simon, Großé und Florian teilnahmen.

Dresden — Berlin Nachbarstädte

Stromlinien-Dampfzug-Verbindung in 100 Minuten

Die Deutsche Reichsbahngesellschaft, das größte Verkehrsunternehmen und zugleich der größte Arbeitgeber in Deutschland, setzt seit der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus ebenfalls alle Mittel ein, um dem Vorwärtkommen im Aufbau unserer Volkswirtschaft ihre Unterstützung zu geben. Neben ihren Arbeitsaufträgen an die Wirtschaft und Industrie richtet die Reichsbahngesellschaft ihr Hauptaugenmerk darauf, durch erhöhte Schnelligkeit in der Verkehrsabwicklung ohne Fahrpreiserhöhungen und ohne Minderung der Verkehrssicherheit der Volkswirtschaft zu dienen. Es sind deshalb von ihr Neuerungen geschaffen worden, so die Dieselschnelltriebwagen und Stromlinien-Dampfzüge, durch die die Fahrzeiten erheblich verkürzt werden.

Durch den Einsatz des Henschel-Begmann-Stromlinien-Dampfzuges auf der Strecke Dresden—Berlin wird die Fahrzeit zwischen der sächsischen Landeshauptstadt und der Reichshauptstadt gegenüber dem jetzt verkehrenden schnellsten D-Zug Dresden—Berlin um dreiundzwanzig Minuten und gegenüber dem üblichen Schnellzug um eine Stunde und vier Minuten herabgedrückt. Ab 15. Mai fährt zwischen Dresden Hbf. und Berlin Anhalter Hbf. der Stromlinien-Dampfzug zweimal hin und zurück, und zwar ab Dresden 9.31, an Berlin 11.12 und ab 17.26 und 19.07, Rückfahrt 15.10 ab Berlin, Dresden an 16.54 sowie ab Berlin 22.10, an Dresden 23.52 Uhr. Bei einer Fahrzeit von einer Stunde und vierzig Minuten kann man also morgens von Dresden nach Berlin fahren, in Ruhe in Berlin seine Geschäfte erledigen und am Nachmittag in kurzer Zeit nach Dresden zurückkehren. Nach dem Einsatz eines zweiten Stromlinien-Dampfzuges kann die jetzt gehaltene Höchstgeschwindigkeit von 135 Stundenkilometer auf 160 Stundenkilometer gesteigert und damit die Fahrzeit erneut verringert werden.

Für das Land Sachsen mit seiner nun wieder in Schwingung kommenden Großwirtschaft kann man diese Schnellverbindung, die nicht nur von Dresden nach Berlin sondern auch von Leipzig nach Berlin durch einen Schnelltriebwagen zur Verfügung steht, freudig begrüßen. Zeiten und Entfernungen schrumpfen zusammen, wodurch die so kostbare Zeit freier gemacht werden kann für neue fruchtbringende Tätigkeit. Geschäfte, Verhandlungen usw., die bisher durch Briefverkehr mit Rücksicht auf die zeitfressenden Verbindungen langwierig angebahnt werden mußten, können nun an einem Tag zu Ende geführt werden, wofür noch die Tatsache spricht, daß eine mündliche Unterredung eher zum Ziel führt als das geschriebene Wort.

Mit der Schnellverbindung von Dresden nach Berlin erschöpfen sich die dem sächsischen Wirtschaftsmenschen gebotenen Zeiterparnisse noch nicht; denn von Berlin aus verkehren in alle Teile des Reiches entweder die Stromlinien-Dampfzüge oder die Schnelltriebwagen; als Beispiel sei gesagt, daß die fast fünfhundert Kilometer lange Strecke Dresden—Berlin—Hamburg in drei Stunden und achtundfünfzig Minuten, also in knapp vier Stunden zurückgelegt werden kann, eine Schnellverbindung, die man noch vor wenigen Jahren als unmöglich bezeichnete. Es sei auch ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Benutzung des Stromlinien-Dampfzuges zu den üblichen D-Zugzuschlägen erfolgt, also keinerlei sogenannte Schnellleistungszuschläge erhoben werden; damit steht der Stromlinien-Dampfzug allen Reisenden zur Verfügung.

Um den mit der Betreuung der sächsischen Wirtschaft beauftragten Regierungs- und Parteistellen, den Wirtschaftsfreien und der Presse einen eigenen Eindruck von diesen neuesten Errungenschaften der Reichsbahn zu verschaffen, führte die Reichsbahndirektion Dresden am Donnerstag eine Sonderfahrt nach Berlin durch. An dieser Fahrt nahmen Reichsstatthalter Mutschmann, Wirtschaftsminister Reut-

und Innenminister Dr. Fritsch, General der Flieger Wachenfeld, Oberbürgermeister Förner, Dresden, Generalarbeitsführer von Alten, für SA-Gruppenführer Schepmann Brigadeführer von Carlshausen und SS-Oberführer Burghardt sowie Vertreter der sächsischen Wirtschaft und zahlreiche Pressevertreter teil.

Vor Beginn der Fahrt erläuterte Vizepräsident Fuchs die Bestrebungen der Reichsbahn, die Schnelligkeit im Eisenbahnverkehr zu erhöhen; so konnte seit 1933 die Geschwindigkeit um rund 10 v. H. gesteigert, die Fahrplandichte und die günstigere Abstimmung der Anschlußzeiten verbessert werden. Wenn die Verbesserungen in Sachsen noch nicht voll durchgedrückt werden konnten, so müsse man dabei die landschaftliche Gestaltung mit ihren vielen Steigungen und Kurven berücksichtigen. Nach den Ausführungen des Reichsbahnoberrates Westphal sind alle technischen Möglichkeiten herangezogen worden, um den höchsten Grad der Schnelligkeit aber auch der Sicherheit zu erreichen, so Schnellbahnbremsen, selbsttätige elektrisch gesteuerte Bremsen, die beim etwaigen Ueberfahren eines Haltesignals in Tätigkeit treten, selbsttätige Sperrung der Strecke nach dem Durchfahren von Bahnhöfen oder Blockstellen usw.

Der Stromlinienzug bietet mit seinen hellfarbigen Lokomotiv- und Wagenwindkühlerverkleidungen und in seiner schlanken zügigen Form ein angenehmes lebhaftes Bild gegenüber dem Schmarz der einfachen Züge. In den vier Wagen können 219 Personen befördert werden; ein Endwagen führt einen Aussichtsräum, der zweite Endwagen eine Küche mit einem sehr schön eingerichteten Speiseraum. Die Abteile der dritten Klasse sind mit Polsterung ausgestattet.

Nach dem sehr schnellen und trotzdem stoßfreien Anfahren und dem Ueberfahren der vielen Weichen im Dresdner Bahnhof- und Vorortfreckengelände entwickelte der Zug hinter Dobrilugk seine Höchstgeschwindigkeit, die er mit 140 Stundenkilometer erreichte. Das Erschütterungsfreie und angenehme Fahren ließ diese hohe Geschwindigkeit nicht zum Bewußtsein kommen; nur durch das Vorbeifliegen der Landschaft konnte man sich einen Begriff davon machen.

Nach genauer Einhaltung der vorgezeichneten Fahrzeit von hundertsechsundzwanzig Minuten, unterwegs oft von Volksgenossen auf den Feldern und an Arbeitsstellen mit Winken begrüßt, im Anhalter Bahnhof in Berlin ein. Nachdem den Fahrteilnehmern der Film „Die Reichsbahn unterfährt Berlin“ und eine Besichtigung des Streckenabschnittes der Berliner Nord-Südbahn geboten worden war, begrüßte im Auftrag des Generaldirektors der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dormmüller, dessen Stellvertreter Kleinmann die Gäste aus Sachsen. Er betonte, daß die Reichsbahn mit ihren Neuerungen im Schnellverkehr durchaus nicht in Wettbewerb zu den Verkehrsmitte- len in der Luft und auf der Landstraße treten sondern damit beweisen wolle, daß sie immer wieder Neues schaffen könne. Der Stellvertreter des Generaldirektors sprach die Hoffnung aus, daß diese neue Schnellverbindung Dresden und damit Sachsen der Reichshauptstadt näher bringe. Reichsstatthalter Mutschmann dankte für den Empfang und schloß in der Erwartung, daß der Stromlinienzug nach Dresden auch vielen Olympiade-Gästen den Besuch Dresdens und des schönen Sachsenlandes ermöglichen werde.

Mit gleicher Pünktlichkeit wie die Hinfahrt wurde mit dem Stromlinien-Dampfzug die Rückfahrt nach Dresden zurückgelegt. Die Fahrteilnehmer schieden mit Bedauern aus dieser prächtigen Neuschöpfung der Deutschen Reichsbahngesellschaft, die wiederum den Beweis nationalsozialistischen Aufbauwillens brachte. W. Sch.

Oberbürgermeister Banke, Dortmund, knüpfte in seiner Begrüßungsansprache auf den Empfangsabend im alten Rathaus an die tausendjährige Geschichte der alten Hansestadt Dortmund an und wies darauf hin, daß bei ihrer Bevölkerung immer Wehrwillen und Wehrkraft vorhanden gewesen seien. Erst im Ruhrkampf habe sie erfahren, was es heißt, wehrlos zu sein. Wenn der Führer das Geschwader Horst Wessel nach Dortmund verlegt habe, so liege darin eine ganz besondere Auszeichnung. Der Redner gab zum Schluß der zuverlässigen Erwartung Ausdruck, daß sich zwischen den Angehörigen des Geschwaders und der Dortmunder Bevölkerung ein herzliches Vertrauensverhältnis herausbilden werde.

Namens der Partei sprach Kreisleiter Hessefeld. Er führte unter anderem aus: „Als Dortmund nach der Wiederherstellung der Wehrfreiheit Garnison wurde, glaubten wir nicht, daß schon nach so kurzer Zeit der jungen Garnisonsstadt eine so hohe Auszeichnung zuteil werde würde, wie wir sie jetzt erleben. Unser Dank dafür gebührt vor allem unserem Stabschef Lütze, der SA und ihrer Opferbereitschaft.“ Der Kreisleiter schloß mit dem Sieg-Seil auf den Führer, worauf die Hymnen der Nation erklangen.

Zum Schluß nahm Stabschef Lütze selbst das Wort zu kurzen Ausführungen. Der Redner frische alte Erinnerungen an Dortmund auf und bekannte, daß es am Anfang der nationalsozialistischen Bewegung kein Vergnügen gewesen sei, in Dortmund für die Ideale Adolf Hitlers zu kämpfen, weil diese Stadt immer ein besonders heißer Boden gewesen sei. Der Stabschef gedachte weiter vor allem der SA-Männer, die in den vergangenen Jahren Tag und Nacht an nichts anderes als an die Erfüllung ihrer Pflicht gedacht hätten. „Wenn wir morgen in Dortmund ein Fliegergeschwader erhalten, das den Namen Horst Wessel trägt, so nimm die SA dieses Verdienst nicht allein für sich in Anspruch. Dem Führer verdanken wir es, daß Deutschland wieder eine Armee zur Verteidigung seiner Landesgrenzen und damit seiner Ehre und des Friedens besitzt.“ Die Kameradschaft zwischen SA und Wehrmacht solle die Grundbedingung sein für die große deutsche Volksgemeinschaft. Mit dem Wunsche, daß dieser Kameradschaftsgeist auch bleiben möge immerdar, schloß Stabschef Lütze.

Dritte Reichstheaterfestwoche München 1936

Festausführung des „Barbier von Bagdad“ im Nationaltheater

München, 15. Mai. Hatten die Teilnehmer der dritten Reichstheaterfestwoche in München bei ihrem auf Einladung des Bayerischen Ministerpräsidenten am Donnerstag vormittag unternommen Ausflug nach Schloss Herrenheimle im Zauber eines sonnigen Maientages sich an der Schönheit bayerischer Landschaft erfreut, so brachte ihnen und vielen Münchener Theaterfreunden der Abend einen erlebten Reizgenuss durch die Festausführung des „Barbier von Bagdad“ im Münchener Nationaltheater.

Durch diese von Alois Hoffmann inszenierte Aufführung des neuinszenierten feillichen Wertes wollte man dem genialen Erfolgsdramen des Bayreuther Meisters, Peter Cornelius, Gerechtigkeit widerfahren lassen, der, geehrt und bewährt, aber dennoch viel zu wenig gegeben, mit diesem Wert zu Wehr kommen sollte. Die von Staatskapellmeister Karl Zuehlke dirigierte Aufführung der Oper, die auf die Auffassung des Wertes zurückgreift, und der Professor Leo Paselti schöne Bühnenbilder geschaffen hat, gestaltete sich unter freudiger Singabe aller Mitwirkenden zu einem durch reichsten Beifall bewandten künstlerischen Erfolg.

Den Barbier sang Ludwig Weber, den Aureddin ließ Julius Babel den Schmelz seiner Stimme, die Rolle des Kalifen war Georg Hann anvertraut, dem Rad gab Walter Garntz, während Maria Reining die Margianna sang und Karin Branzell die Postana.

Örtliches und Sächsisches

Über den Wert der richtigen Zubereitung unserer Ernährung

Da stehen in unseren Abreißkalendern und in der Zeitung die schönsten Küchenzettel, und immer wird uns gesagt: Wenn du eine gemischte Kost in der nötigen Abwechslung und Mäßigkeit zu dir nimmst, dann führst du deinem Körper alles zu, was er zu seinem Aufbau und zu seiner Erhaltung braucht. Das stimmt auch, wenn alle Stoffe, die mit Hilfe von langwierigen Analysen in chemischen Laboratorien in den Lebensmittel gefunden worden sind, bei der Zubereitung erhalten bleiben. Was geschieht aber, wenn Vitamine und Enzyme beim Kochen verloren gehen? Es ist daher nur zu berechtigt, wenn immer wieder betont wird, daß die Zubereitungsart so schonend wie möglich sein soll. Man soll so kurz wie möglich kochen; jedes längere Erhitzen mindert den Wert einer Speise.

Ein ganz besonderes Gesicht erhält die Frage, wenn wir nur wenig Wirtschaftsgeld zur Verfügung haben und infolgedessen auf die billigsten Nahrungsmittel angewiesen sind. Es sind dies vor allen Dingen Kartoffel, Speisequark, der aus entrahmter Milch hergestellt wird und sehr wertvoll ist, und die einfachen Gemüsearten. Da liegt es dann vor allen Dingen an der Zubereitung, daß die nötige Abwechslung im täglichen Küchenzettel da ist. Gerade die billigen Nahrungsmittel lassen sich in unendlich mannigfaltiger Form auf den Tisch bringen. Schon allein die Kartoffel; es ist nicht zu viel behauptet, daß man jeden Tag im Monat ein anderes Kartoffelgericht auf den Tisch bringen kann. Wie viele verschiedene Möglichkeiten haben wir durch Kräuter und Gewürze, alles Dinge, die von der geschickten Verwendung der Hausfrau abhängig sind, die aber unserem Körper die nötige Anregung bieten und das Essen zu einem Genuß machen. Denn das müssen wir uns immer vor Augen halten: Essen soll auch weiterhin ein Genuß und eine Freude sein!

Pulsnik. Milde „Eisheilige“. Die gefürchteten „Eismänner“ Mamerius, Pantratus und Servatius sind diesmal ohne die für unsere Pflanzendwelt so nachteiligen Kälterückfälle vorübergegangen. Nun sind wir zwar keineswegs sicher, daß die „gestrengen Herren“ nicht noch später einstellen, denn winterliche Rückschläge sind auch in der zweiten Maihälfte keine so große Seltenheit. Doch war der ganze Winter dieses Jahres so ungewöhnlich, daß wir wohl auch einmal mit dem Ausbleiben des sonst Regelmäßigen rechnen dürfen. Vorläufig möchte uns die Sonne endlich wieder einmal hold bleiben. Regentage haben wir nun genug gehabt.

Pulsnik. Kraftfahrbuch für Sachsen. Sommer 1936. Mit dem Inkrafttreten des Sommerfahrplans erscheint auch das amtliche Kraftfahrbuch für Sachsen neu. Es enthält sämtliche Kraftwagenlinien der Deutschen Reichspost und der Staatlichen Kraftwagenverwaltung, ein Verzeichnis aller von Kraftwagen berührten Orte und eine gute Ueberlichtskarte.

Pulsnik. Sommerfahrplan. In der heutigen Nummer veröffentlichten wir einen Auszug aus dem Sommerfahrplan der Reichsbahn, der, wie schon berichtet, wesentliche Verbesserungen auf der Strecke Kamenz—Dresden bringt. Wir empfehlen, den Fahrplan aufzubewahren.

Neue Eisenbahnverkehrsordnung nicht vor 1937. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist nach dem gegenwärtigen Stand der Arbeiten nicht mehr damit zu rechnen, daß die neue Eisenbahnverkehrsordnung mit den neuen Frachtbriefmustern schon zum 1. Juli d. J. eingeführt wird. Dies wird nicht vor dem 1. Januar 1937. Vielleicht sogar erst zum 1. Juli 1937 der Fall sein. Die jetzt gültigen deutschen Frachtbriefordnungen dürfen also noch mindestens bis zum 30. Juni 1937 (bei der in Aussicht gestellten Aufbrauchfrist von 6 Monaten) verwendet werden.

Wehrmacht zahlt bis zu 5 Tagen vorher bei Festtagsurlaub. Das Oberkommando des Heeres gibt bekannt, daß der Reichsfinanzminister sich damit einverstanden erklärt hat, daß den auf Grund der allgemeinen Wehrpflicht eingezogenen Soldaten die Gehaltsbezüge bei Festtagsurlaub bis zu fünf Tagen vor dem Fälligkeitstage ausbezahlt werden, wenn dieser in die Urlaubszeit fällt. Siner Vorauszahlung der Gehaltsbezüge aus gleichem Anlaß an die freiwillig dienenden Soldaten, an Offiziere, Beamte und Angestellte, könne aber ebenfalls zugestimmt werden wie einer solchen bei Erholungsurlaub.

Immungen dürfen Preise weder festsetzen noch empfehlen. Ein Einzelfall hat dem Reichs- und Preußischen Wirtschaftsminister Veranlassung gegeben, in einem Erlaß an sämtliche Handwerkskammern nachdrücklichst darauf hinzuweisen, daß die Immungen nicht berechtigt sind, Preise festzusetzen oder zu empfehlen oder dieses Verbot dadurch zu umgehen, daß den Mitgliedern Kalkulationen oder Kalkulationsbeispiele mit errechneten Preisen mitgeteilt werden. Der Minister ersucht, die Immungen entsprechend anzuweisen und scharf darüber zu wachen, daß dieser Anweisung Folge geleistet und die Verordnung zur Förderung selbständiger Kostenberechnungen in der Wirtschaft vom 14. November 1934 beachtet wird. „Immungsführer“, so schließt der Minister, „die dieser Anordnung zuwider handeln, machen sich nicht nur strafbar, sondern müssen auch als ungeeignet für die Verwaltung ihres Amtes angesehen werden.“

Erst die Hälfte des Bedarfes an Jugendherbergen ist in Sachsen gedeckt! Helft deshalb, neue Herbergen schaffen! Opfert am 16. und 17. Mai!

Ohren. Turnverein D. E. Der hiesige Turnverein hält in bekannter Weise sein 71. Stiftungsfest ab. Jung und alt wird sich wieder zu fröhlicher Geselligkeit zusammenfinden.

Kamenz. Gesellen-Wandern. Vor kurzem wurde an dieser Stelle davon berichtet, daß die aus dem Kreis Kamenz an dem Gesellenwandern beteiligten Junghandwerker von der Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk verabschiedet wurden. Im Rahmen dieser Austauschorganisation sind zum gleichen Tage in ganz Deutschland aus allen Gauen wandernde Handwerker auf den Weg geschickt worden. Auch in

der hiesigen Dienststelle haben von diesen Junghandwerkern aus Schlesien, Berlin und anderen Teilen solche Wanderer bereits vorgeschrieben. Mit frischem Gesicht und frohen Handwerksgeist haben diese von ihren Wanderungen durch Deutschlands Gauen erzählt. Sie alle sind glücklich, ein solches Erlebnis für ihren ferneren Handwerksberuf in sich aufnehmen zu dürfen. Mit einem Innungsgeheim wurden diese wandernden Handwerker nach ihrer Vorprache bei den Meistern wieder verabschiedet. Alle Handwerker, die diese jungen deutschen Menschen begrüßen konnten, werden an die Stunden der Aussprache mit diesen gern zurückdenken. Es sei noch bemerkt, daß erneut wieder Junghandwerker zu diesem Gesellenwandern der DAZ zugelassen werden können. Nähere Bestimmungen sind bei der Kreisbetriebsgemeinschaft Handwerk, Kamenz, Zwingerstraße 16, zu erfahren.

Kurze Flügelbeine

Die 2-mal erschlossene Elli erzählt in Heidenau von ihren Flügen

Es war auch in Sachsen hinreichend bekannt worden, daß Elli Beinhorn — man höre! — einige Mal erschossen worden sein sollte. Entgegen allen diesen Vermutungen stand sie aber am Mittwoch in Heidenau bei Dresden auf der Bühne im Turnerhaus und sprach vor einem überfüllten Saal über ihre Flügel in Amerika und den schneidigen Flug von Deutschland nach Istanbul und zurück an einem Tag. Schon beim Empfang in Heidenau fand die Beliebtheit dieser kühnen Fliegerin ihren Ausdruck; sie wurde mit Blumen buchstäblich überschüttet. Zwei Stunden unterhielt sie in der ihr eigenen lebendigen und anschaulichen Weise ihre Zuhörer und zeigte mit Lichtbildern, was sie auf ihren Flügen erlebt. Das „Deutsche Volksbildungsblatt“ der NSDAP Heidenau konnte mit diesem Abend einen vollen Erfolg erzielen. Elli Beinhorn erntete am Schluß ihres Vortrages stürmischen Beifall. Nur unter großen Schwierigkeiten gelang es ihr, durch die begeisterte Menschenmenge ihren Wagen zu erreichen.

Leitpruch für den 16. Mai

Wir sind der Ueberzeugung, daß, wenn wir die ganze Nation in einen wirklich fruchtbaren Produktionsprozeß einbauen, sich selbstverständlich diese Kraft nur dann auswirken kann, wenn jeder an dem Ergebnis dieses Produktionsprozesses nicht nur als Schaffender sondern auch als Empfänger teilnimmt.

Adolf Hitler

auf dem zweiten Deutschen Arbeitstongreß am 16. 5. 34.



Ämtlicher Teil

Öffentliche Impfung 1936

Die diesjährige öffentliche Impfung und Nachschau erfolgt in Zimmer 5 der Volksschule an folgenden Tagen:
 I. Impftermin: Dienstag, den 19. Mai 1936. Wiederimpfung: Mädchen von nachm. 1/3-3 Uhr, Knaben von 3-1/2 Uhr, Erstimpfung von 1/4-1/5 Uhr. II. Impftermin: Dienstag, den 26. Mai 1936. Wiederimpfung: Mädchen von 1/3-3/4 Uhr, Knaben von 3/4-3 Uhr, Erstimpfung von 3-1/2 Uhr. Impfpflichtig sind a) alle 1935 geborenen und in den Vorjahren nicht geimpften Kinder (Erstimpfung), sowie b) alle diejenigen, die 1936 das 12. Lebensjahr vollenden und diejenigen, bei denen bisher die Wiederimpfung unterblieben ist (Wiederimpfung).

Im übrigen wird auf den Aushang in der Rathausflur und in der Volksschule hingewiesen.
 Pulsnik, 15. Mai 1936.

Der Bürgermeister der Stadt.

Wissen und Können

Die Parole der 3. Reichsnährstands-Ausstellung.
 Von Dipl. Landwirt Freudenberger,
 Reichsabteilungsleiter im Reichsnährstand.

NSK. Wenn in diesen Tagen anlässlich des 100. Geburtstages der Ingenieur und Dichter Max Eyth in den Zeitungen gewürdigt wurde, so ist dabei eins oft vergessen worden: Max Eyth war nicht nur Dichter, Ingenieur und technischer Förderer der Landwirtschaft, sondern mehr noch der Mann, der zum ersten Male den Versuch unternahm, die Landwirtschaft über alle Interessengruppen hinweg in einer alles umfassenden Organisation zusammenzuschließen. Er hat den ersten Versuch einer Einigung unternommen. Sein Werk, die Gründung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, sollte bewußt alle politischen Meinungsverschiedenheiten die Plattform schaffen, auf der schließlich alle Bauern und Landwirte zusammengehören: Arbeit am deutschen Boden, Fortschritt durch Wissen und Können. Max Eyth's Versuch ist nicht im ersten Ansturm gelungen, aber er war doch mit Wegbereiter dessen, was heute ist. Dieser Mann kann vielleicht als der erste Pionier der Erzeugungsschlacht bezeichnet werden!

„Wissen und Können“ ist der Leitgedanke gewesen, den Max Eyth der Landwirtschaft gegeben hat. Und wenn jetzt die 3. Reichsnährstands-Ausstellung in Frankfurt a. M. ihre Tore öffnet, so stehen auch diesmal diese Worte als Motto über einer Ausstellung, die als Fortsetzung der vor 50 Jahren begonnenen Wanderausstellungen der NSG bezeichnet werden kann. Menschen und Zeiten ändern sich, aber es gibt Maxime, die im Fluß der Zeit mehr noch an Wert und Sinn gewinnen. Dazu gehört auch die Parole „Wissen und Können“, die allerdings erst durch die Idee einer neuen Zeit, durch Wille und Geschlossenheit der Menschen im Rahmen der Erzeugungsschlacht ihre entscheidende Stütze erhalten haben.

Man muß diese geschichtliche Entwicklung kennen, will man Sinn und Entstehung der großen Schau richtig würdigen, mit der der Reichsnährstand soeben in der alten Kaiserstadt Frankfurt seine alljährliche Lehr- und Leistungsschau veranstaltet. Sie knüpft an eine gute alte Tradition an! Daß diese Schau größer, in ihren wirtschaftlichen und politischen Zielen umfassender wurde, liegt im Geschehen der Zeit. Vor allem hat diese Schau, wie das auch Max Eyth einmal vorschwebte, aber später verwässert wurde, teils der Privatwirtschaftlichen Charakter mehr, nicht das Gesicht einer Messe, sondern sie ist gemeinnützig, erzieherisch und belehrend nach jeder Richtung. Sie beschränkt sich nicht auf das Technische, sondern greift in die Tiefen der letzten Kraft des Landvolkes, die Weltanschauung, die Haltungsfragen deutschen Bauern. Denn eins haben unsere Vorgänger ja immer verstanden, daß Materie, Technik, Maschine auf die Dauer nichts sind, wenn nicht dahinter der Mensch mit seinen ewigen völkischen Werten und Kräften garantiert wird. So hat die 3. Reichsnährstands-Ausstellung in Frankfurt, sei es mit dem „Haus des Reichsnährstandes“, dem „Haus der Marktordnung“, dem „Haus der Pflanzenzucht“, dem „Bauernhof in der Erzeugungsschlacht“, ihr einheitliche, klare Ausrichtung erhalten.

Frankfurt als Ausstellungsplatz ist diesmal besonders günstig. Hier liegen herum die Gebiete mit dem gesunden Kleinbauern, hier treffen sich die Bauern aus Bayern, Württemberg, Baden, dem Rheinland, aus der Pfalz und aus dem Hessenland, hier ist der Wirkungsgrad größer als in Nordwestdeutschland oder im Osten. Und wenn jetzt schon 300 000 Sonderzüge gemeldet sind, so beweist das, daß man sehen und lernen will.

Von dem, was das Landvolk in Frankfurt sieht, ist diesmal eins besonders bedeutsam: die Freilandlehre, der Bauernhof in der Erzeugungsschlacht. Mit Haus und Scheune, Ställen und Weidern ist hier ein vollkommener Bauernhof aufgebaut worden, sozusagen als wirklich praktisches Beispiel, wie die Erzeugungsschlacht draußen in der Praxis zu schlagen ist. Hier spricht der Praktiker zum Praktiker, hier ist bis in die letzten Kleinigkeiten des Betriebes gezeigt, wo es auf dem Hofe geht und mit geringem Aufwand besser gemacht werden kann. Das ist wirkungsvoller als alle Theorie, viele Aufträge und Rundfunkvorträge, denn hier spricht das Leben selbst, eben die Praxis. Schon die Ausstellung in Hamburg im verfloßenen Jahre hat gezeigt, wie hier die Bauern, Landwirte und Landarbeiter an längsten verweilen, eifrig diskutierten und prüften, sich Notizen machten und fragten.

Die Zeit ist längst vorbei, da nur die Bauern und Landwirte auf die Ausstellung gingen. Auch der Städter hat begriffen, daß sich an all diesen Dingen der Landwirtschaft mehr Schicksal für ihn entscheidet, als er selbst früher nur ahnte. Auch auf diesem Ausstellungslande von 37 Hektar wird sozusagen mit über die kommenden Ernten, über das Brot des Städtlers entschieden. Hier lohnt sich ein Rundgang noch mehr für den, der die Landwirtschaft nur durch die Schaukasten der Lebensmittelgeschäfte kennt. Heute weiß jeder, daß die Sicherung der Ernährung des Volkes die Voraussetzung seiner politischen Freiheit ist. Ein Blick in die Welt, ein Blick auf das Geschehen der Zeit beweist, welche Aufgaben der Reichsnährstand zur Lebenssicherung von Stadt und Land zu erfüllen hat.

Leistungsschau des Bauerntums

Feierliche Eröffnung am 17. Mai

Der Aufbau der 3. Reichsnährstands-Ausstellung geht seiner Vollendung entgegen. Nur noch wenige Tage trennen uns von der Eröffnung der großen Leistungsschau des deutschen Bauerntums durch den Reichs- und preussischen Minister für Ernährung und Landwirtschaft und Reichsbauernführer R. Walther Darré. Die Eröffnung der Ausstellung findet am Sonntag, den 17. Mai, morgens 8 Uhr, statt. Die eigentliche Eröffnungsfeier, die auch für eine so große Stadt wie Frankfurt a. M. zu einem besonderen Ereignis werden wird, beginnt um 11 Uhr im Ehrenhof des Reichsnährstands-Hauses (Festhalle). Nach kurzen Begrüßungsworten des Verwaltungsamtsführers, Freiherrn von Ranne, sprechen als erste der Reichsstatthalter und Gauleiter von Hessen-Nassau, Sprenger, und der Landesbauernführer von Hessen-Nassau, Dr. Wagner. Daran anschließend spricht der Staatssekretär im Reichs- und preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Herbert Bode. Zum Schluß wird der Reichsbauernführer R. Walther Darré das Wort ergreifen und die Ausstellung eröffnen. Im Rahmen dieser Eröffnungsfeier findet auch eine Ehrung alter Mitarbeiter des Gründers der Landwirtschaftsausstellungen, des bekannten Dichter-Ingenieurs Max Eyth, statt.

Das größte Reitturnier Deutschlands

Im Rahmen der Reichsnährstands-Ausstellung wird ein großangelegtes Reit- und Fahrturnier abgehalten, die größte derartige Veranstaltung, die in Deutschland bisher jemals stattgefunden hat. Ohne die EM, die sich ebenfalls in hervorragendem Maße beteiligt, liegen nicht weniger als 850 Nennungen vor. Die namhaftesten Reiter Deutschlands beteiligen sich an diesem friedlichen Wettstreit. Wie immer wird sicherlich auch in Frankfurt a. M. die berühmte Schule Hannover neue Erfolge ernten. Auf dem großen Turnier der Reichsnährstands-Ausstellung wird zum ersten Male der Preis des Reichsnährstandes ertümpelt werden.

Umrahmt wird das große Turnier von mehreren Schaunummern, darunter einer großen Luftschußübung, die unter dem Motto „Bomben über dem Bauernhaus“ steht. Damit soll der Ausstellungsbesucher, und zwar besonders der Bauer und Landwirt, auf die

Wichtigkeit des Luftschutzes hingewiesen werden. Durch Flieger wird ein Dorf mit Brand- und Kampfstoffbomben belegt, eine Scheune gerät in Brand, ein Teil des Bauernhauses stürzt ein, Hof und Pferdebestall sind durch Kampfbomben vernichtet. Der Luftschutz des Ortes greift ein und bekämpft mit Hilfe von Feuerwehrlöschern das Feuer und die Giftgase. Diese Übung dürfte bestimmt dazu beitragen, den Luftschutzgedanken auch auf dem platten Lande weitestgehend zu verbreiten.

Leibesübungen auf der Reichsnährstands-Ausstellung

Die Reichsschule für Leibesübungen des Reichsnährstandes Neuhaus, deren Vorführungen bereits auf dem letzten Reichsbauerntag in Goslar allenthalben größtes Aufsehen erregt haben, wird in bedeutend vergrößertem Rahmen auf der Reichsnährstands-Ausstellung in Frankfurt a. M. zeigen, daß der Gedanke der Leibesübungen in der ländlichen Bevölkerung immer weitere Fortschritte macht und immer beachtlichere Erfolge aufweisen kann. Doppelt so viel Jungmädel und Jungburschen wie in Goslar werden in Frankfurt a. M. Bodische Gymnastik zeigen. Außerdem werden rund 400 Töchter und Söhne von Bauern die verschiedensten Arten der Körpergymnastik ausüben. Laufschiß, Bodenturnen, bäuerliche Tänze und andere Übungen werden sicherlich in Frankfurt a. M. bei den Zehntausenden, die hier Gelegenheit haben werden, als Zuschauer anwesend zu sein, einen ebenso starken Eindruck von der Arbeit vermitteln, die im deutschen Landvolk auch auf dem Gebiet der Leibesübungen geleistet wird, wie im vorigen Jahr bei den Besuchern in Goslar.

Ausstellungsgäste aus 18 Ländern

Zur 3. Reichsnährstands-Ausstellung sind bisher Anmeldungen aus 18 Ländern eingegangen, die das große Interesse bekunden, das das Ausland der nationalsozialistischen Agrarpolitik entgegenbringt. Neben den Bauern und Landwirten werden Beamte der Ministerien, Vorstände der Verbände und Parteien, aber auch namhafte Vertreter des Exporthandels aus dem Auslande anwesend sein.

„Hindenburg“ wieder daheim

In 49 Stunden von Lakehurst nach Frankfurt

Frankfurt a. M., 15. Mai. Die erste der zwölf Nordamerikafahrten, die von der Deutschen Zeppelin-Reederei zur Erprobung eines fahrplanmäßigen Nordatlantikverkehrs Frankfurt-Neu York angekehrt worden sind, ist glücklich beendet. Das Luftschiff „LZ. „Hindenburg“ ist Donnerstag früh um 5.45 Uhr auf dem neuen Flug- und Luftschiffhafen „Rhein-Main“ bei Frankfurt am Main gelandet, nachdem es noch etwa eine Stunde über dem Gelände gekreuzt hatte. Von Lakehurst bis nach Frankfurt am Main hat LZ. „Hindenburg“ 49 Stunden 3 Minuten gebraucht. In dieser geringen Zeit wurde die gewaltige Strecke von 6670 Kilometern zurückgelegt.

In der neuen Luftschiffhalle hatten sich zur Begrüßung des von der Nordatlantikfahrt zurückgekehrten Luftschiffes „Hindenburg“ der Reichsstatthalter und Gauleiter Sprenger und zahlreiche Vertreter des Staates und der Bewegung eingefunden. Unter den Anwesenden bemerkte man Ministerialrat Christiansen und den Chefkonstrukteur Dr. Dürr.

Reichsstatthalter Sprenger begrüßte zunächst Kapitän Lehmann und gab dem Wunsch Ausdruck, daß sich die Besatzung im Gau Hessen-Nassau und in der Stadt Frankfurt am Main für die Zukunft recht wohl fühlen werde. Er hoffe, daß das Luftschiff noch viele für das Ansehen Deutschlands in der Welt so hervorragende Fahrten ausführen werde, wie die erste Nordatlantikfahrt. Der Reichsstatthalter schloß mit Worten des Dankes an die Leitung und die Besatzung des Luftschiffes für die glänzende Leistung. Anschließend überreichte Reichsstatthalter Sprenger den Herren der Schiffsleitung als Andenken in Silber getriebene Schalen.

Oberbürgermeister Staatsrat Dr. Krebs, der die ganze Fahrt mitgemacht hatte, sprach im Namen der Passagiere der ersten Nordamerikafahrt der Besatzung den Dank für alles das aus, was sie auf dieser Fahrt geleistet habe. Die erste Nordatlantikfahrt werde für alle Teilnehmer unvergesslich bleiben.

Zur gleichen Stunde, als LZ. „Hindenburg“ nach der Rückkehr von der Ueberseefahrt in Frankfurt am Main landete, startete auf dem alten Flugplatz am Hebstock das Transatlantikflugzeug der Deutschen Luft Hansa zum Flug nach Südamerika. Die Bedeutung Frankfurts als Weltflughafen kam damit eindrucksvoll zur Geltung.

Künder deutschen Friedenswillens

Begrüßungstelegramm des Reichsluftfahrtministers.

Anlässlich der Rückkehr des Luftschiffes „Hindenburg“ hat der Reichsminister der Luftfahrt an die Deutsche Zeppelin-Reederei folgendes Begrüßungstelegramm gesandt:

„Zur Ueberquerung des Nordatlantiks mit Luftschiff „Hindenburg“ spreche ich der Führung und der Schiffsbesatzung meine vollste Anerkennung und meinen aufrichtigen Dank aus, den ich auch der Luftschiffbau Zeppelin G. m. b. H. und ihrer Werksbelegschaft zu übermitteln bitte.“

Mögen die deutschen Luftschiffe auch fernerhin als Künder deutschen Friedenswillens und deutscher Tatkraft unter dem Hakenkreuzbanner glücklich fahren. Das ist mein aufrichtiger und herzlichster Wunsch.

Hein Hitler!

Hermann Göring,
Reichsminister der Luftfahrt.“

Anerkennung und Glückwunsch des Führers

Berlin, 15. Mai.

Auf die telegraphische Meldung der Deutschen Zeppelin-Reederei über die Rückkehr des Luftschiffes „Hindenburg“ von der ersten diesjährigen erfolgreichen Nordatlantikfahrt hat der Führer und Reichszentraler telegraphisch wie folgt geantwortet:

„Der Führung und Besatzung des Luftschiffes „Hindenburg“ wie der Deutschen Zeppelin-Reederei und der Luftschiffbau-Zeppelin-Gesellschaft spreche ich meine Anerkennung und meine Glückwünsche zur erfolgreich beendeten Nordatlantikfahrt aus. Ich wünsche dem Luftschiff und seiner Besatzung stets gleich glückliche Fahrt.“

gez.: Adolf Hitler.“

„Graf Zeppelin“ in Pernambuco

Hamburg, 14. Mai. Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen ist das Luftschiff „Graf Zeppelin“ am Donnerstag um 18.15 Uhr MEZ in Pernambuco angekommen. Gegen 22 Uhr MEZ wird es zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro starten.

Aus aller Welt

Reichstreffen aller Angler in Kassel. Zum erstenmal seit dreijährigem Bestehen tritt zu Pfingsten in Kassel der Reichsverband Deutscher Sportfischer e. V. mit einem „Anglertreffen“ an die breiteste Öffentlichkeit. Der dem Reichsnährstand angegliederte RDSF ist auf rund 100 000 Mitglieder angewachsen und sucht jeden zu erfassen, der an sportlichen Angeln Interesse hat.

Zwei Menschen in einer Dungsgrube umgekommen. Der 61jährige Arbeiter Ferdinand Matthes und seine 70jährige Tante Berta Bod wurden durch Dungsäure in Berlin-Nikolassee getötet. Matthes hatte eine Dungsgrube aufgefüllt. Dabei war ein Huhn in das 3 Meter tiefe Loch geflogen. Um es zu bergen, kroch Matthes hinein und reichte das Huhn seiner Tante, die es gleich darauf in der Küche abschlachtete. Als sie zurückkam, fand sie ihren Neffen bewusstlos auf. Anstatt Hilfe zu holen, versuchte sie allein ihren Verwandten an die Oberfläche zu bringen. Sie brach gleichfalls in der Grube bewusstlos zusammen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Hundert Jahre Rheindampfschiffahrt. Am 13. Mai 1836 wurde die „Dampfschiffahrtsgesellschaft für den Niederrhein und den Mittelrhein“ gegründet, eine der beiden Gesellschaften, aus denen die „Rhein-Düsseldorfer-Rheindampfschiffahrt“ besteht. Aus diesem Anlaß fand an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm“ ein Jubiläumsfest statt, an dem zahlreiche führende Persönlichkeiten des Staates, der Partei, der Behörden, der Wirtschaft und der Wehrmacht, ferner Vertreter in- und ausländischer Schiffahrtsgesellschaften, die Oberbürgermeister der rheinischen Städte sowie eine Reihe der ältesten Gesellschaftsmitglieder der Jubiläar teilnahmen.

5000 Paar Schneeschuhe in Norwegen verbrannt. In Gjøvik in Norwegen entstand in einer großen Eisfabrik ein Feuer, durch das das Gebäude vollkommen zerstört wurde. 5000 Paar Schneeschuhe verbrannten. Der Schaden beträgt rund 250 000 Kronen.

Ein Kapitän entführt sein eigenes Schiff. Das Fischereischiff „Girt Pat“, das am 3. April plötzlich im Hafen von Dover auftauchte, obwohl es von den Eigentümern den Auftrag hatte, in den Fischereigründen an der Küste von Schottland zu fischen, ist von seinem eigenen Kapitän entführt worden. Das Schiff ist dann noch einmal in Spanien gesehen worden. Seitdem fehlt jede Spur von ihm.

Meuterei in einem amerikanischen Zuchthaus. In South Mc. Calester (Oklahoma) brach eine Gruppe von Zuchthäuslern aus 12 Sträflinge, die in der Ziegelei des Staatszuchthaus beschäftigt waren, überfielen plötzlich



die Wertführer mit Messern und benutzten sie als Deckung. Sie überwältigten die Gefängniswärter und nahmen ihnen die Gewehre ab. Sodann flohen sie in einem Kraftwagen eines Wärters. Unterwegs bemächtigten sie sich eines ihnen entgegenkommenden Lastkraftwagens und entluden ihn. Bei dem Kampf zwischen den Sträflingen und den Gefängniswärtern wurden ein Werkführer und ein Sträfling erschossen. Vier weitere Sträflinge wurden verwundet.

Schüler- und Studentenunruhen in Portorico. Unter den Schülern und Studenten der mittelamerikanischen Insel Portorico ist in Verbindung mit der nationalistischen Freiheitsbewegung eine erhebliche Unruhe ausgebrochen, die zu Tötlichkeiten führte. An verschiedenen Stellen wurde die amerikanische Flagge heruntergeholt und stattdessen die alte portoricanische Flagge gesetzt. Die Polizei, die eingriff, wurde mit Steinen beworfen.

Schiffsstrandung an der Westküste Amerikas

New York, 15. Mai. Wie aus Seattle im Staate Washington gemeldet wird, lief der amerikanische 3000-t-Küstenampfer „Northsea“ mit 140 Fahrgästen und 30 Mann Besatzung an Bord an der Südwestküste der Prince of Wales-Insel an der Südküste auf. Die Küstenwache fing einen Funkpruch der „Northsea“ auf, in dem mitgeteilt wird, daß das Schiff stark leide. Es seien Anstalten getroffen worden, das Schiff zu verlassen. Das Küstenwachtschiff „Alert“ ist dem gestrandeten Schiff sofort zu Hilfe geeilt.

Aus dem Gerichtssaal

Marginalische Hochverräter auf der Anklagebank.

Der in Stettin tagende 4. Strafsenat des Kammergerichts Berlin verhandelte gegen insgesamt 25 ehemalige Kommunisten und Angehörige der SPD, die angeklagt sind, in den Jahren 1933 bis 1935 ein hochverräterisches Unternehmen vorbereitet zu haben. Nach zweiseitiger Verhandlung wurde zunächst gegen neun Angeklagte, die alle aus Stettin stammen, das Urteil gefällt. Fünf Angeklagte wurden zu Zuchthausstrafen von vier bis fünf Jahren und Ehrverlust bei Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Ein Angeklagter erhielt ein Jahr drei Monate Gefängnis. Zwei weitere Angeklagte wurden zu je acht Monaten Gefängnis und einer zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Verurteilte Landesverräter.

Die Justizpressestelle Berlin teilt mit: Der Volksgerichtshof hat die tschechoslowakischen Staatsangehörigen Alfons Böhm aus Bodenbach in der Tschechoslowakei und Josef Böhm aus Kráskovec-Tetschen in der Tschechoslowakei wegen Landesverrats verurteilt, und zwar Alfons Böhm zu lebenslänglichem Zuchthaus und Josef Böhm zu acht Jahren Zuchthaus.

Fünf Jahre Zuchthaus für einen ehrlosen Arzt.

Das Kieler Schwurgericht verurteilte den 46 Jahre alten praktischen Arzt Dr. Schweigmann aus Schönberg in Holstein wegen aewerbsmäßiger Abtreibung in 13 notendeten und 7 versuchten Fällen zu einer Gesamtzuchthausstrafe von fünf Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust. Dem Angeklagten wird ferner die Berufsausübung auf die Dauer von fünf Jahren untersagt. In der Urteilsbegründung führte der Vorsitzende des Schwurgerichts u. a. aus, daß der Angeklagte ein ehrloses Verhalten in seinen Handlungen an den Tag gelegt habe, so daß ihm die Unternehmungshaft nicht angerechnet werden konnte.

Den Bräutigam mit einer Strychnin-Wassell vergiftet.

Die 19jährige Erna Schneider aus Herda im Kreise Eisenach hatte sich vor dem Eisenacher Schwurgericht wegen Giftmordes an ihrem Bräutigam, dem 27 Jahre alten Tischler Heinrich Link aus Herda, und Abtreibung zu verantworten. Die Schneider hat am 23. Januar auf dem Heimweg von einem Veramüßen den ihr verheirateten Link.

den sie auf Drängen ihrer Eltern wider ihren Willen heiraten sollte, eine mit Strychnin vergiftete Waffel geschenkt, nach deren Genuß Link starb. Das Schwurgericht verurteilte die Angeklagte zum Tode und zu zwei Jahren einer Woche Gefängnis.

Wo begann der Einsturz?

Umstrittene Zeugenaussagen.

Im Berliner Baugruben-Prozess wurde der Zeuge S., der als Chauffeur des Hauptführerunternehmers zur Zeit des Unglücks auf der Baustelle war, noch einmal in ein Kreuzfeuer von Fragen des Gerichts, der Staatsanwaltschaft und der Sachverständigen genommen, wobei sich herausstellte, daß er in einigen Punkten von seinen früheren Aussagen abwich.

Er will mit aller Bestimmtheit gesehen haben, daß der Einsturz auf der Ziergartenseite begann. Hinterher erst sei die Ostseite gefolgt. Da diese Aussagen in direktem Gegensatz zu der von der Staatsanwaltschaft vertretenen Auffassung stehen, wird man noch genauer nachprüfen, ob es auch rein örtlich möglich war, von dem vom Zeugen angegebenen Standpunkt aus derartige Beobachtungen zu machen.

Als nächster Zeuge wurde ein Schachtmeister Sch. vernommen, der mit dem Schachtmeister Dümke befreundet war. Am Unglückstag kam er etwa eine Viertelstunde vor der Katastrophe zur Baustelle, um mit dem Bauleiter Roth wegen seiner Anstellung zu sprechen. Er wandte sich zunächst an den ihm befreundeten Dümke und hörte, wie ein Fahrer den Dümke fragte: „Fritz, kann ich Kies bekommen, 5 Kubikmeter scharfen Kies? Dümke habe geantwortet, ja den kannst du kriegen. Dann habe er später dem Zeugen erklärt:

„Da gibst ein paar Kröten für den Kies. Ich hole ihn aus der Sohle raus und schmeiße die Sohle nachher wieder zu.“

Angeht die besondere Bedeutung dieser Aussage stellte der Vorsitzende den Zeugen Sch. dem Vorarbeiter Pauers, ferner dem Leiter der Aussteifungskolonne David und zwei anderen bereits vernommenen Zeugen gegenüber. Diese hielten es übereinstimmend für ausgeschlossen, daß aus der Baugrube heimlich Kies entfernt worden sei. Auf weitere Fragen erklärte David, daß in höheren Lagen mehrfach getrennt nach Kies und weißem Sand geschachtet worden sei. Er will sich darüber aber keine Gedanken gemacht haben. Der Angeklagte Roth bestätigte, daß diese getrennte Ausschachtung teilweise auf Wunsch der Reichsbahn vorgenommen worden sei. Roth ist bis 11.30 Uhr in der Baugrube gewesen, hat aber, wie er betonte, nicht gesehen, daß irgendwo Löcher gebuddelt worden waren. Die Verhandlung wird fortgesetzt.



Jugendherbergs Weihen

16./17. Mai: Werbe- und Opferstage für das Deutsche Jugendherbergswerk!

138 Jugendherbergen für 360 000 sächsische Jungen und Mädchen sind zu wenig! Noch einmal soviel müßten es sein, um das Jugendherbergswerk dicht genug zu machen!

Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

„Herr Major, ich möcht' dazu etwas sagen! Einsamkeit ist nicht gut, denn es ist meist ein Zeichen dafür, daß wir die Menschen, daß wir enttäuscht haben.“

„Sie sind ja liebenswürdig!“ bemerkte Major Gellert trocken.

„Ich spreche nicht von Ihnen, sondern im Allgemeinen! Wenn der Greis, der abgekämpfte Mensch die Einsamkeit sucht, so begreife ich das, denn er sucht den Frieden. Und den gibt ihm die Einsamkeit. Wir Menschen dieser Zeit, die siedeln, wir tun es nicht, um einsam zu sein. Gewiß, wir wollen aus der Großstadt fort, aber nicht um einsam zu sein, sondern um ein Stück Land als eigen zu besitzen, denn nur dann haben wir das Gefühl, eine Heimat zu haben. Unsere Urbäter waren alle einmal Bauern und ein Quentchen Bauernblut trägt jeder noch in sich, und die Sehnsucht nach der Erde dazu. Und was Sie über das Siedeln sagen, Herr Major, das ist grundfalsch.“

„Bin neugierig, wie Sie mich belehren werden.“

„Wir Siedler wissen, daß wir opfern müssen, um unser Ziel zu erreichen. Aber es sind äußere Dinge, die wir opfern, innerlich gewinnen wir, denn wenn wir die eigene Scholle haben, dann werden wir innerlich richtig frei. Wir müssen bescheidener leben, unser Tisch ist karger gedeckt, wir haben kein Geld für überflüssigen Luxus. Wir müssen uns manches Ding vom Munde absparen. Wir können nicht einfach kaufen. Wir müssen möglichst viel selber tun. Aber das macht ja unser Leben erst wertvoll. Unsere Beziehungen zu allen Dingen sind viel innerlicher, als sie es in der Stadt sein konnten. Sie sprechen von einer Verelendung. Gerade das will doch die Siedlung bezwingen.“

„Mein lieber Herr Müller, Sie haben schon recht, das sehe ich ein. Und wenn da vor den Toren Berlins eine Siedlung ersticht, die verkehrsmäßig günstig liegt, daß der Siedler seine Arbeitsstätte bequem erreichen kann, wenn er von der Arbeit kommt, dann lasse ich

mir das gefallen. Ist er einmal vorübergehend arbeitslos, dann überwindet er das als Siedler leichter, denn er hat vielleicht ein paar Kaninchen im Stalle, oder ein Schwein, eine Ziege, er baut sich seine Kartoffeln selber und was sonst noch! Ja, das sehe ich ein! Aber hier am Guldensee, 60 Kilometer von Berlin entfernt, weit und breit keine größere Stadt, die Verdienstmöglichkeiten gibt. Sagen Sie mir um Himmels willen, von was will der Siedler hier leben?“

Hans lächelte und sagte dann: „Das will ich Ihnen sagen! Hier sind in erster Linie alles Leute, die eine laufende kleine Rente haben.“

„Das weiß ich, aber wie hoch sind die Renten?“

„Von dreißig Mark monatlich ab bis sagen wir 100 Mark.“

„Und davon wollen die Leute leben?“

„Ja freilich, wenn es nicht anders geht, dann müssen sie es.“

„Machen Sie mir einmal vor, wie nur zwei Leute von 30 Mark im Monat leben können.“

„Das ist Ihnen unsagbar, aber Tausende und Aber-tausende müssen es heute. 30 Mark sind natürlich blutwenig, aber in Wirklichkeit, wenn der Siedler 30 Mark zu verzehren hat, sind es ja viel mehr. Der Siedler wird seine Kartoffeln selber bauen. Er kann sein Korn, seinen Weizen sogar bauen, er kann einen Gemüsegarten anlegen. Auch der See spendet ihm allerhand. Er kann sein Schwein im Stall haben, sogar eine oder mehrere Ziegen und noch so manches. Wir wollen jetzt aber mal nicht von denen reden, denen der Genuß einer Rente das Siedeln relativ leicht macht. Nehmen wir an, ich habe gerade das Kapital, um mir Grund und Boden zu erwerben, um mir ein Häuschen drauf zu bauen, mit einem Stall und vielleicht einer kleinen Scheune.“

„Das Exemplar interessiert mich!“

„Alles steht jetzt, und ich habe kein Geld mehr. Der Garten, das Feld usw. ist bestellt.“

„Wie wollen Sie dann hier leben?“

„Da muß ich zunächst sagen, daß mich der Grund und Boden, der mir zur Verfügung steht, voll ernährt, wenn die Familie nicht gar so stark ist.“

„Das will ich Ihnen glauben, aber es gibt tausend Dinge, die Sie noch kaufen müssen, sei es das Salz,

Die angeblichen Kiesgeschäfte

Es wird sodann der Führerunternehmer Paul Krause aus Reutkölln als Zeuge vernommen, dessen Aussage zur Entlastung des Angeklagten Roth dienen soll und mit großer Spannung erwartet wurde. Der Zeuge gibt an, daß er eines Tages von dem toten Schachtmeister Dümke gefragt worden sei, ob er keine Verwendung für Kies aus der Baugrube habe. Er habe sich daraufhin einen Abnehmer gesucht und Dümke für 200 Kubikmeter gelieferten Kies im ganzen etwa 110 Mark bezahlt. Am Morgen des Unglückstages ließ Dümke den Zeugen grüßen und ihm mitteilen, daß er „mit etwas Bewegung kommen“ möchte. A. hatte aber keine Zeit und gab die 10 Mark, auf die in der Bestellung angepielt wurden dem Ueberbringer mit. Dieser sah Dümke jedoch nicht lebend wieder und behielt das Geld für sich. Einmal soll Dümke nach der Darstellung des Zeugen gesagt haben: „Ich habe schon vielviehl geschachtet, die passen langsam auf! Ich habe schon Löcher machen müssen und habe wieder Sand reingeworfen, damit das nicht so auffällt.“ Auf Befragen des Vorsitzenden meinte der Zeuge, Dümke hätte auch mit anderen Führerleuten solche Geschäfte gemacht. Seiner Meinung nach müßte auch die Kolonne, die mit Dümke zusammengearbeitet habe, beteiligt gewesen sein.

Der Angeklagte Roth schnitt die ausgedehnten Erörterungen darüber ab, indem er ritterlich für den toten Schachtmeister Dümke eintrat und erklärte, er könne sich unter keinen Umständen vorstellen, daß dieser im Untergrundbau so erfahrene Fachmann absichtlich tiefer geschachtet habe, bloß um für sich dunkle Geschäfte mit Kies machen zu können. Mit Befriedigung stellte der Vorsitzende darauf fest: „Ich nehme diese Sie ehrende Erklärung zur Kenntnis!“

Der Zeuge Pauers, der Stellvertreter des ums Leben gekommenen Schachtmeisters, erklärte, daß er über die ganzen Aussagen Krauses „sprachlos“ sei. Er habe jedenfalls von den Kiesgeschäften keine Kenntnis gehabt.

Staatsrat Helm-Lübeck tödlich verunglückt

Lübeck, 15. Mai. Staatsrat Helm, der Senator der Wirtschaftsabteilung der Freien und Hansestadt Lübeck, ist auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Zwischen Schmirn und Ludwigslust stieß sein Kraftwagen mit einem Lastkraftwagen zusammen. Staatsrat Helm wurde auf der Stelle getötet.

Der Verunglückte, der 35 Jahre alt war, nahm im Wirtschaftsleben des Dritten Reiches eine führende Stellung ein. Er war u. a. stellvertretender Vorsitzender der Hauptvereinigung der Deutschen Getreidewirtschaft und Präsident des Verwaltungsrates der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen.

Steigende Reichsbahneinnahmen

Ausfütterung einer 7prozentigen Dividende.

Der Verwaltungsrat der Deutschen Reichsbahn tagte am 12. und 13. Mai 1936 in Berlin. Er beriet den Abschluß des Geschäftsjahres 1935, genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz für das Jahr 1935 und beschloß die Ausschüttung einer 7prozentigen Dividende auf die ausgegebenen Vorzugsaktien Serie I bis V. Die Veröffentlichung des Geschäftsberichts wird in einer Woche erfolgen.

Die finanzielle Entwicklung der ersten vier Monate des laufenden Jahres zeigt das erfreuliche Ergebnis eines Einnahmezuwachses von 9,5 v. H. gegenüber der gleichen Zeit des Jahres 1935. Von den Mehreinnahmen entfallen 6,3 v. H. auf den Personen- und Gepäckverkehr und 11,9 v. H. auf den Güterverkehr. Mit den vermehrten Verkehrsleistungen weisen auch die Ausgaben einen Zuwachs auf.

der Zucker, den Kaffee und was alles nicht, von Kleidungsstücken ganz zu schweigen.“

„Stimmt, ergo muß ich mir eine Erwerbssquelle suchen. Ich werde erst einmal die Möglichkeiten erschöpfen, die sich aus der Landschaft selber ergeben. Ich kann die Jahreszeiten ausnützen, kann mir mein Holz im Walde lesen. Es gibt genug Wald hier, ich kann mir Stöcke roden, ich kann Beeren sammeln, Waldbeeren, Blaubeeren, Preiselbeeren, ich kann Pilze sammeln, ferner Kräuter für Tees, Brennesseln für Stoffe.“

„Das sind doch nur Pfennige, die zu erlösen sind.“

„Durchaus nicht! Freilich darf ich mir nicht einbilden, bei meiner Arbeit den Stundenlohn eines qualifizierten Arbeiters herauszuholen. Nein, ich werde manchmal eine Stunde für einen Groschen arbeiten, ich kann aber auch in einer Stunde mal für einen Taler Pilze herausholen. Den Sommer über, wenn der Wald reichlich spendet, ist es gut und gerne möglich, sich an Beeren, Pilzen, Kräutern monatlich... sagen wir zehn Mark im Durchschnitt herauszuholen.“

„Was sind zehn Mark!“

„Ich weiß nicht, Sie brauchen vielleicht im Monat für zehn Mark Zigarren. Wenn ich aber jeden Pfennig für wichtigere Dinge brauche, dann muß ich mich natürlich in allem beherrschen, kann mir hin und wieder nur die Freude erlauben. Aber dann ist's wirklich eine Freude. Zehn Mark sind riesig viel Geld! Das habe ich jetzt kennen gelernt. Ich habe den Pfennig wieder achten gelernt. Das fehlt uns ja, uns scheint immer noch der Zahlenwahnsinn der Inflation in den Knochen zu liegen. Aber nun weiter! Es gibt noch andere Möglichkeiten, ich kann während der Ernte mithelfen, und wenn ich mir nur an Lebensmitteln was verdienen. Ich kann Kartoffel stopfeln, kann Mehren lesen. Ich kann irgend ein handwerkliches Können einsehen und kann mir da und dort ein paar Groschen verdienen und dann... die große Hauptsache! Ich kann mir hier eine Fischzucht anlegen. Die mich vollkommen ernährt. Ich muß natürlich bescheiden sein! Siedler sein, heißt entbehren, ein Siedler, der nicht rechnen kann, der soll die Hände davon lassen.“

Fortsetzung folgt.

TURNEN * SPORT * SPIEL

Morgen Sonnabend, 16. Mai, nachmittags 6 Uhr auf dem Turnerbundplatz an der Hempelstraße Turnerbund Bulsniß gegen „Jahn“ Radeberg

Einen weiteren spielstarken Gegner haben sich die Schwarzgelben für morgen Sonnabend zu einem Wochenendspiel nach Bulsniß verpflichtet. Wenn auch die Radeberger, ehemals in der Bezirksklasse spielend, das bittere Los des Abstieges in die 1. Kreisklasse traf, so haben sie doch an Spielstärke nichts eingebüßt, sondern sind in ihrem Können eher besser geworden. Das beweist am besten das Abschneiden in der zweiten Serie der Bilichspiele. Gelang es ihnen in der ersten Serie nicht, auch nur ein Spiel zu gewinnen, da sie sich in der neuen Umgebung noch nicht so recht wohlfühlten, so hatten sie doch von dem Können der übrigen Bezirksklassenmannschaften gelernt und warden in der zweiten Serie mit Leistungen auf, die einer Bezirksklassenelf durchaus würdig waren. Selbst der Turnerbund mußte auf eigenem Platz mit 4:0 geschlagen den Kürzeren ziehen, während er das Vorspiel in Radeberg einwandfrei für sich entscheiden konnte. Diese letzte Niederlage durch die morgigen Gäste wollen die Schwarzgelben nun aber keinesfalls auf sich ruhen lassen, sondern sie brennen darauf, Revanche zu nehmen. Damit dies gelingt, werden sie morgen alles einsehen und mit stärkester Aufstellung dem Gegner gegenüberreten. Während die Verteidigung und die Läuferreihe in der üblichen Besetzung antritt, wird im Sturm seit langer Zeit wieder einmal Säpling auf seinem gewohnten Posten als Linksaußen mitwirken, wodurch die Durchschlagkraft der Fünferreihe bedeutend erhöht werden dürfte. Im Tor steht Herzog, der am vergangenen Sonntag in Büdgen mit großen Leistungen aufwartete und wesentlichen Anteil an den Erfolgen des Turnerbundes hatte. Zu seinem Können darf man Vertrauen haben, und er wird auch morgen sicherlich alles hergeben, um dieses zu rechtfertigen. Die Schwarzgelben werden demnach in der Besetzung: Herzog; Stör, Meißner I; Wehowski II, Meißner II Stephan; Körner, Whittipp, Viehs, Wehowski I und Säpling in den Kampf gehen und bestrebt sein, an ihre Leistungen vom Vorkampftag anzuknüpfen. Es dürfte somit einem äußerst

spannenden Handballkampf kommen, den sich kein Sportanhänger entgehen lassen sollte.

Turnerbund Bulsniß Jgd. gegen Jahn Radeberg Jgd., nachmittags 5 Uhr hier. In einem Freundschaftsspiel tritt die Turnerbund-Jugend der gleichen Elf von „Jahn“ Radeberg gegenüber. Beide Mannschaften dürften sich auch hier einen flotten Kampf liefern, dessen Ausgang offen erscheint.

Fußball

Turnerbund Bulsniß 1. erzwingt gegen die 4. Kompanie Panzer-Regt. 3 Ramen ein 3:3! — Das Ergebnis entspricht durchaus dem Spielverlauf und den beiderseitig gezeigten Leistungen. Die Gäste waren wohl in der ersten Hälfte die überlegene Mannschaft und konnten es auch in den drei erzielten Erfolgen zahlenmäßig ausdrücken, wovon allerdings das erste Tor unbedingt verhindert werden mußte. Nach der Pause drückte dann der Turnerbund und es gelang ihm auch, bis zum Schlußpfiff durch zwei Tore von Wehowski R. und einem Erfolg von Schmidt die schon verloren geglaubte Partie auf Unentschieden zu stellen.

Sonnabend, den 16. Mai, spielt die 1. Elf in Bretzow gegen die dortige 1. Elf. Wir erwarten von der hiesigen Mannschaft, welche in der Aufstellung: Knoll; Schäfer, Wähler Th.; Richter W., Linke, Voigt; Mahner, Krause, Böhndorf, Schmidt, Wehowski R. fährt, ein künftiges Abschneiden. Umloß 17.30 Uhr an der Klinka. Abfahrt per Rad 16.45 Uhr am Brauereiteich.

Weiter möchten wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß es dem Turnerbund gelungen ist, für den Himmeljahrstag den Abteilungsmeister und Aufstiegskandidaten, die 1. Elf vom Sportklub Großröhrsdorf, in ihrer stärksten Besetzung zu einem Freundschafts- und Werbespiel zu verpflichten. Ausführliche Vorschau folgt in der nächsten Woche.

Sportvorschau zum Sonntag

Motorport.

Raum haben die deutschen Rennwagen von Auto-Union und Mercedes-Benz den Grand Prix von Tripolis siegreich bestritten, schon sind sie wieder unterwegs, um am Sonntag in Tunis den „Großen Preis von Tunis“ auf der 12,714 Kilometer langen Carthago-Rundstrecke zu bestreiten. Das Rennen führt über 30 Runden, gleich 381,420 Kilometer. Die fünf deutschen Rennwagen — Auto-Union mit Barzi, Stiefel und Kofeneber, Mercedes-Benz mit Caracciola und Chiron — stehen sieben ausländische Wagen Alfa Romeo, Maserati und Bugatti gegenüber.

Der zweite Meisterschaftslauf der Solo-Krafträder, das Internationale Solitude-Rennen auf der 11,6 Kilometer langen Rennstrecke bei Stuttgart, hat eine glänzende Befragung gefunden.

Fußball.

Während in den Spielen um die Deutsche Fußballmeisterschaft in den Gruppen 2-4 mit 1. FC Nürnberg, Vorwärts Alsenfurt, Eintracht Frankfurt und Borussia Dortmund die Gruppensieger feststehen, wird sich in der Gruppe 1 beim Spiel von Schalke 04 gegen Polizei Chemnitz der vierte Teilnehmer herausfinden. Die Gegner des letzten Gruppenspiels der Vorrunde sind: Polizei Chemnitz—Schalke 04, Hindenburg Allenstein—Berliner SV 92, Werder Bremen—Eintracht Hamburg, Victoria Stolp—Vorwärts Alsenfurt, Eintracht 1. FC Nürnberg—Bormata Borms, 1. SV Jena—Stuttgarter Räder, Fortuna Düsseldorf—SV Waldhof Mannheim, Kölner FK—Hanau 93, Tennis.

In der zweiten Runde der Europacup um den Davis-Pokal findet vom 15. bis 17. Mai in Düsseldorf das Treffen der Davis-Pokalmannschaften von Deutschland und Ungarn statt. Bei der augenblicklichen ausgezeichneten Form unserer Davis-Pokalspieler dürfte mit einem deutschen Siege zu rechnen sein.

Rennsport.

Der Union Club führt auf seiner Rennbahn Hoppegarten

am Sonntag den schon traditionellen Woderritttag durch, der mit großartigem Sport verbunden ist. Das Hauptereignis des Tages dürfte das Aristokratenvorreiten, die klassische Stutenprüfung, sein, in dem die bisher ungeschlagene Erlenhoferin „Nereide“ zum ersten Male in diesem Jahre an den Start geht.

Sieg der deutschen Auswahlmannschaft über englische Lehrmannschaft. Vor über 25000 Zuschauern fand im Duisburger Stadion das zweite Testspiel der englischen Profimannschaft Everton gegen eine deutsche Olympia-Auswahlmannschaft statt. Im Gegensatz zum ersten Spiel in Hamburg zeigte die deutsche Auswahlmannschaft ein weit besseres Zusammenspiel und blitzschnelles Erfassen der Torgelegenheiten, so daß sie über die Engländer mit 4:1 Toren siegreich blieb. Wenn auch drei ergebene Tore umstritten waren, so war der deutsche Erfolg wohl verdient.

Handelsteil

Berlin, 14. Mai.

Fest und lebhaft

Die starke Aufwärtsbewegung der Farbenaktie 174,12 (170,62) übte am Berliner Aktienmarkt einen anregenden Einfluß auch auf die anderen Werte aus. Montan- und Braunkohlenwerte konnten gewinnen, u. a. stiegen Ise-Aktien auf 131,37 (129,75).

Auch der Rentenmarkt war freundlich. Reichsaltbesikanleihe konnte auf 113,80 (113,50) anziehen. Umschuldungsanleihe der Gemeinden lag mit 87,10 (87) fester.

Der Geldmarkt war wieder sehr flüssig. Man nannte für Tagesgeld Kurse bis zu 2 Prozent.

Am Devisenmarkt trat ein gewisser Umschwung zu Gunsten des französischen Franken ein. Die Goldblodwährungen konnten sich erholen.

Am Getreidegroßmarkt war ein anhaltend kleines Angebot an Brotgetreide, wie auch an Futtermittel.

Baumwolle — Neuport

	14. Mai	13. Mai
Logo Neuport	11,66	11,63
Mai 1936	11,61	11,58
Juni 1936	11,50	11,44
Juli 1936	11,38	11,29
August 1936	11,23	11,14
September 1936	10,97	10,81
Oktober	10,50	10,34
November 1936	10,49	10,33
Dezember	10,48	10,33
Januar 1937	10,49	10,33
Februar 1937	10,49	10,34
März 1937	10,49	10,35
Zufuhr in atl. Häfen	1 000	—
Zufuhr in Golfhäfen	5 000	4 000
Export nach England	—	1 000
Export n. d. übr. Kontinenten	5 000	—
Verfestigt		

Bei lebhafter Umsatzaktivität war die Grundstimmung am Baumwollmarkt fest. Die Entwicklung in der Frage der Smith-Bill und das Fehlen von Regenfällen im östlichen Anbaugelände sowie die Voraussage trockenen Wetters führten zu einer größeren Unternehmungslust, zumal die Erhöhung der Verbrauchsziffern gleichfalls Anregung bot. In den Städten neuer Ernte, insbesondere im Oktobertermin, erfolgten für ausländische Rechnung umfangreiche Käufe.

Ramenzer Wochenmarkt

vom 14. Mai

Am heutigen Wochenmarkt wurde gezahlt pro Zentner: Weizen, Preisgebiet W. VII, eif. Gew. 77 kg, 10,25 Mt.; Roggen, Preisgebiet R. XII, eif. Gew. 72 kg, 8,70 Mt.; Futtergerste, Preisgebiet G. VII, 8,75 Mt., Industrie- und Braugerste — Mt. Gerste — Mt.; Hafer, Preisgebiet H. VII 8,20 Mt.; Senf, hiesiges 4,50—4,75 Mt.; Stroh (Flegel) ohne Angebot, (Futter und Streu) 2,50—2,60 Mt.; Weizenmehl, Type 790 (Inland), 18,35 Mt., Type 450 (Auszug) 21,00 Mt. (schweife an Verbraucher); Roggenmehl (frei Baderhaus), Type 997, 12,30 Mt., Type 815 12,50 Mt.; Weizenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,50 Mt., Handelskleie (sächsisch) 6,75—7,00 Mt.; Roggenkleie (Bezirksmühlenteile) 6,00 Mt., (Handelskleie) 6,50 Mt.; außerfachliche zuzüglich entsprechender Frachtaufschlag. Landbutter ¼ kg bis 76 Pfg., ungefärbte Landeier Höchstpreis 8 Pfg. das Stück.

Ferkel 12,00—23,00 Mt., Läufer 35,00—50,00 Mt., Krieschel 2,30—3,20 Mt. Für ausgefuchte Ware Preise über 20.

Ferner kostete Spinat 20, Rotkraut 50, Weißkraut 50, Strohweizen 80—120, Meerrettich 140, Sellerie 40, Möhren 16—20, Rhabarber 20, Spargel 100 und 120, neue Kartoffeln 20 Pfg. das Kilo, Staudensalat 10—20, Schlangengurken 60 bis 70, Kohlrabi 35 Pfg. das Stück, Radishesen 3, weiße Rettiche 5 Pfg. das Bündel.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender.

Sonnabend, 16. Mai.

9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Zehn Jahre Verkehrsfliegerei. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.30: Die Wissenschaft meldet. — 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetterbericht. — 12.30: Aus Stuttgart: Reichsfunksender Hadamowski eröffnet die Rundgebungen zum Volkssender in den Matthias-Hohner-Wälden, Troffingen im Schwarzwald. — 15.10: Kleine Spielmusik zum Wochenende. — 15.30: Wirtschaftswochenchau. — 15.45: Eigen Heim — eigen Land. — 16.00: Bunter Reigen. (Schallplatten). — 18.00: Volkslieder — Volkstänze. — 18.45: Sportwochenchau. — 19.00: Entfesselter Humor. — 20.10 bis 0.55: Sie wünschten — wir spielen! Geholfen wurde vielen! Großes Unterhaltungskonzert.

Reichsfunksender Leipzig: Sonnabend, 16. Mai

10.00 Aus germanischer Frühzeit; 12.00 Aus Karlsruhe: Buntes Wochenende; 14.15 Allerlei von Zwei bis Drei; 15.00 Amerika, alte und neue Welt; 15.20 Kinderstunde: Wer baut mit uns eine Großgarage? 16.00 Uhtung! Hier ist der Hilfsender Rufenbüttel; 18.00 Tanzmusik; 19.00 Gegenwartlexikon: Großstadtwissenschaft, Höhlenforschung, Infektionsabwehr; 19.10 Von Blumen und Gärten; 19.50 Umschau am Abend; 20.00 Nachrichten; 20.10 Volksmusik zum Feierabend; 22.00 Nachrichten; 22.30 Morgen ist Sonntag!

Der dicke Müller siedelt

ROMAN VON WOLFGANG MARKEN

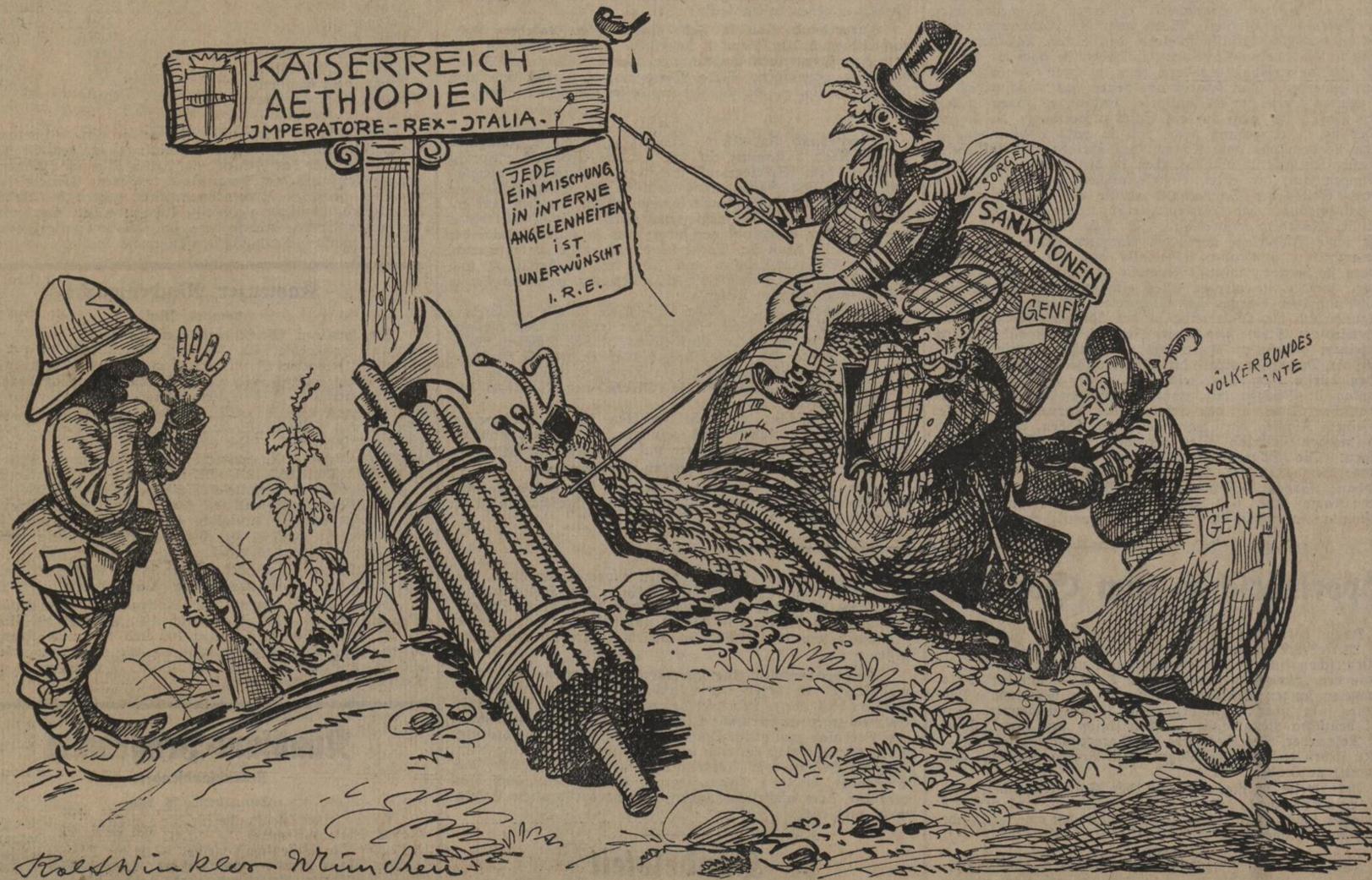
„Sind Sie so wenig vermögend?“
„Ich besitze ein kleines Vermögen! Aber ich lebe jetzt so, ich probiere es einmal aus, ob es möglich ist, hier zu leben, ohne Zuschüsse aus einem vorhandenen Vermögen. Ich habe alle Illusionen beiseite gestellt, habe vollkommen umgelernt. Ich war früher ein Bürokrat, jetzt habe ich die andere Arbeit kennen gelernt und sie tut mir gut. Jetzt weiß ich erst, wie köstlich es ist, wenn ich schlafe. Wenn ich mich müde gearbeitet niederlege und tief und fest schlafe. Das habe ich ja früher nicht gekannt!“
„Am, wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie sich auch eine Fischzucht einrichten?“
„Ja! Das wird geschehen, sobald das Haus steht. Ich will mir hier eine vollkommene Existenz aufbauen.“
„Ich fürchte, Sie werden daran scheitern.“
„Nein, das fürchte ich nicht. Genau so wenig wie die anderen. Sind wackere Leute, die sich hier anbauen! Nicht alle schon so weit, daß man sie als richtige Siedler ansprechen kann. Manche haben den Kopf noch voll Illusionen, die sich nie erfüllen werden. Ich werde jedenfalls alles mit einsehen, daß wir Siedler zusammenhalten in einer großen Gemeinschaft und daß wir alle Möglichkeiten, die uns hier geboten werden, ausnützen.“
„Gemeinschaft! Ein schönes Wort! Weiß als alter Soldat, was es bedeutet.“
„Ich verstehe Sie! Aber unsere Gemeinschaft ist schwerer aufzubauen, denn bei uns steht nicht das eiserne Maß dahinter. Jeder kann sich nur freiwillig in die Gemeinschaft schiden. Wir können keinen zwingen, wenn er ein Eigenbrötler ist, sich der Gemeinschaft anzuschließen.“
„Das ist schade!“
„Nein, umso besser wird die Gemeinschaft, wenn sie aus der Erkenntnis, daß sie fittlich begründet ist, geboren wird. Und daß sie die Vernunft verlangt.“

„Glauben Sie, daß es eine Vernunft gibt?“
„Unbedingt! Vernunft muß den Egoismus regieren, wenn er gut und kräftefördernd sein soll.“
„Der Egoismus, das einzige, was es auf der Welt unverfälscht gibt.“
„Sie haben recht! Ich wünschte, man könnte den ganzen vermenschten Idealismus dieser Welt zum Teufel jagen und durch Vernunft und Liebe ersetzen.“
Der alte Offizier sah Hans respektvoll an.
„Ich freue mich, daß ich Sie kennengelernt habe, Herr Nachbar! Ich hoffe auf ein gutes Bestehen! Sie haben mir heute eine Rechnung aufgemacht, die mich sehr interessiert und die mich lange beschäftigen wird.“
„Ich hoffe, daß wir uns gut verstehen, Herr Major und bitte Sie darum, den Siedler, alle, die sich hier mühsam plagen, mit etwas freundlicheren Augen anzusehen. Bleiben Sie nicht abseits, helfen Sie im Rahmen unserer kommenden Gemeinschaft mit, daß Segen aus dem Werke, das jetzt errichtet wird, sprießt.“
„Das ... werden wir sehen, Herr Müller! Vielleicht ... beherzige ich Ihre Worte.“
Lege trat ein und fragte lächelnd: „Hast du noch einen Bunisch, Papa?“
„Nein, Lege! Hier schau' dir unseren Nachbar an, der ist drauf und dran, mich zu bekehren.“
„So, Papa?“ Lege lächelte zu ihren Worten.
„Ja, ich soll nicht mehr auf die Siedler schimpfen!“
„Und das tust du so gerne!“ lachte die junge Frau.
„Und rechnen soll ich! hm ... muß doch mal zusammenrechnen, was ich so für mich verbräuche im Monat. Bin doch neugierig! Der Nachbar hat mir mal vorge-rechnet, mit wie wenig Geld die Siedler auskommen müssen! Unfassbar! Die können sich ja kaum ein Glas Bier leisten.“
„Manchmal nicht!“ entgegnete Hans ruhig.
„Jedenfalls hat mich das alles sehr interessiert. Ist doch ganz gut, wenn man mal weiß, wie die anderen leben. Man wird vielleicht zufriedener! Ja, Nachbar, das Zufriedensein, daran habert's bei den meisten Menschen. Ist ja immer gepredigt worden, daß keine zufrieden sein soll. Stimmt doch!“

„Ja! Leider haben's aber immer gepredigt, die schon genug hatten und denen das Zufriedensein keine Schwierigkeiten machte, Herr Major!“
„Das soll wohl so sein! Jedenfalls, das stimmt schon, daß wir alle mehr vom Leben verlangen, als uns billigerweise zukommt.“
„Schön gesprochen, Herr Major! Darin gehe ich mit Ihnen ein!“
Dann sprang Hans auf. „Die Zeit ist vergangen!“
Kofel wird warten.“
„Ist das Ihre Frau?“ fragte der Major gradezu.
„Nein.“ lächelte Hans, „sie war früher meine Mitarbeiterin im Büro. Ein prächtiges Mädel! Bekam die Arbeit drin genau so satt wie ich. Ich nahm sie dann zu den Kindern als Mädchen und sie ist jetzt eigentlich Mädchen für alles. Sie kocht, versorgt die Kinder und tut alles, was es zu tun gibt. Sie führt auch die Kasse und zahlt die Handwerker aus.“
„Und Ihre Frau?“ forschte der Major weiter.
„Aber Papa, bist du neugierig!“ Lege ist vor Verlegenheit ein wenig rot geworden.
„Aber was denn, interessiert mich doch,“ spricht Kofel unbeirrt.
„Meine Frau ist in Berlin. Sie kennen sie vielleicht. Sie ist Fliegerin! Bekannt unter ihrem Mädchennamen ... Brigitta Romanus.“
Erstaunt sehen ihn zwei Augenpaare an.
„Brigitta Romanus, die bekannte Weltfliegerin ... ist Ihre Frau?“ sagt Lege überrascht.
„Ja! Das ... wundert sie gewiß ein wenig! Es ist aber so! Jetzt wird sie wahrscheinlich einen neuen Weltflug antreten. Ihn finanziert ein großer Zeitungskonzern.“
„Sieh an! Ihre Frau ein großes Tier in der D. Weltlichkeit ... und Sie ... suchen sich diesen bescheidenen Platz aus.“
„Den schönsten!“ sagte Hans ruhig. Er fühlte den fragenden Blick der jungen Frau.
„Und ... Ihre Frau ... wird auch nach dem Galdensee kommen?“ fragte Lege eindringlich.
Fortsetzung folgt.



Wochenend-Panoptikum



„Zeitgewinn“

In Genf ist diesmal alles hin
Von wegen seinem „Zeitgewinn“;
So lang hat man herumlaviert,
Bis richtig dieser Schlag passiert.

Wenn wirklich was geschehen muß,
Dann zögert man mit dem Entschluß,
Und alle tun, als ob sie „täten“,
Dafür genießen sie Diäten.

Erst fahren sie, sich selbst zum Trost,
Behutjam mit der Schneckenpost,
Doch wundern sich die Herren dann,
Sind sie mal wieder hinten d'ran.

Doch sehen's selbst die kleinen Kinder:
'gen Deutschland fahren's viel geschwinder;
Da sind sie ständig auf der Lauer,
Das ist was andres, lieber Bauer.

Schnecken tempo

Grille läuft mit betäubtem Gesicht durch die Gegend.
„Wie geht es deiner Frau?“
„Ach!“ brummt Grille, „sie ist gräßlich langsam!“
„Langsam?“
„Ja. Zu allem braucht sie eine Ewigkeit! Denke dir, um sechszwanzig Jahre alt zu werden, hat sie dreißig Jahre gebraucht!“

Schmiere

„In diesem armseligen Kostüm kann ich doch nicht als König auftreten, Herr Direktor.“
„Das geht schon. Sagen Sie halt mittendrin, daß Ihre Untertanen mit den Steuern sehr im Rückstand sind!“

Wenigstens etwas

Der Dampfer hatte eine Havarie. Die Fahrgäste mußten in die Rettungsboote. Man ist schon einige Stunden unterwegs. Die Nervosität der Insassen steigert sich zusehends. Alle paar Minuten glaubt einer Land zu sehen. Wieder meldet sich Mrs. Smith: „Sagen Sie, was ist denn das da hinten?“
„Der Horizont, Mrs. Smith,“ antwortete der geplagte Matrose.
„Na, endlich etwas! Da steuern Sie doch mal schnell darauf zu.“

Berspielt

Bei einem der letzten großen englischen Fußballspiele hatte alle Welt auf einen bestimmten Mittelstürmer gesetzt. Der Gute war aber nicht in Form, verpaßte jeden Ball und enttäuschte sämtliche Hoffnungen.
Als nach dem Spiel die Mannschaften den Platz verlassen, schleicht sich ein kleiner Junge an die gefallene Größe heran, schiebt ihm ein Papierchen in die Hand und jagt verächtlich: „Da — Ihr Autogramm von vorhin...!“

Der Kavaliere

Ein Schotte führte ein junges Mädchen vier Stunden lang im Park spazieren, um nicht ein Lokal besuchen zu müssen. Als das Mädchen vor Erschöpfung fast zusammenbrach, sah er sich genötigt, ihr ein belegtes Brot zu kaufen. Das kostete einen Schilling.
Kaum war das Mädchen zu Hause, als sie die Mut über den Kavaliere packte; sie nahm einen Wagen und fuhr zu ihm. Voll Verachtung warf sie ihm den Schilling vor die Füße.
„Mein Gott,“ jagte der Schotte und reckte das Geldstück ein, „das hätte doch auch Zeit bis morgen gehabt!“

Eine Idee

Der Unteroffizier steht vor seiner Gruppe. Übungen mit dem Gewehr.
„Sagen Sie mal, was sind Sie von Beruf?“
„Student der Philosophie, Herr Unteroffizier.“
„So, so, na, dann können Sie mir wohl sagen, was eine Idee ist?“
„Jawohl, Herr Unteroffizier. Eine Idee ist die Gestaltung eines neuen Bildes, eines ganz neuen Gedankens. Während sie bei Plato einfach das Wesen eines Dinges ist, finden wir in der französischen und englischen Philosophie vielfach die Auslegung des Begriffes Idee als Vorstellung. Für Kant hingegen ist sie ein Vernunftsbegriff.“
Meint der Unteroffizier: „Na, wenn Sie das so gut wissen, dann nehmen Sie doch mal den Kolben eine Idee nach links!“

Humor

„Früher, wie lange waren Adam und Eva im Paradies?“
„Bis zum Herbst!“
„Warum gerade bis zum Herbst?“
„Vorher waren die Äpfel noch nicht reif.“
Gärtner: „Ist das hier dein Ball, Kleine?“
Diesen (zögernd): „... Sind vielleicht die Scheiben vom Treibhaus kaputt?“
„Nein — wieso denn?“
„Ach ja, dann ist es mein Ball!“

Dem kleinen Günter fällt es schwer, die Buchstabenverbindung „schw“ auszusprechen. Als der Onkel zu Besuch kommt, will er erzieherisch wirken, nimmt den Kleinen auf die Knie und sagt:
„Günterchen, sag mal Schwein.“
Worauf Günterchen zurückfragt:
„Zu wem denn?“

Holler fiel dem Verkehrsschupo fast um den Hals: „Herr Bachmeister, beinahe wäre ich von dem Auto da überfahren worden!“
Der Schupo winkte ab: „Was heißt beinahe? Kommen Sie wieder, wenn es soweit ist!“

„Das ist ein tüchtiges Mädchen, das Ben heiraten will,“ stellte einer der Freunde fest, „sie kann schwimmen, reiten, tanzen, Autofahren und ein Flugzeug führen, ein Mädchen, das überall durchkommt.“
„O ja, sie werden gut zusammenpassen,“ antwortete ein anderer, „denn weißt du, Ben kann fabelhaft tochen!“

„Also,“ erzählt der Lehrer in der Schule, „wenn ein Reiter...“
„...nimmt man die Mühe oder den Hut ab. Warum wohl?“
Früher meldet sich:
„Es könnte ein Lehrer in dem Sarg liegen.“

„Papa, neulich habe ich in einem Buch von schweigenden Helden gelesen. Was sind das für Männer?“
„Ehemänner!“

„Mein Fräulein, wenn ich mit Ihnen tanze, fühle ich mich wie auf Himmelswolken!“
„Lieber Herr, das sind keine Wolken, sondern meine Füße!“

Zur Erheiterung der kranken Bäuerin bringt ihr der Pfarrer einen Band „Reuter“. Später fragt er, wie er ihr gefallen habe.
„Ach, Herr Pfarrer, wenn ich nicht gewußt hätte, das Buch ist Gottes Wort, hätt' ich mich schief lachen können!“

Ein Ehepaar steigt in die Straßenbahn.
Sie: „Da ist noch ein Sitzplatz frei!“
Er: „Dann setze ich mich, vielleicht ist ein Kavaliere im Wagen, der dir Platz macht!“

„Zu Ostern sind wir doch mit unserer Tante auf einem Dampfer nach Helgoland gefahren, und denkt euch, unterwegs da brach die Schraube!“
„Ja, ja, die Seekrankheit!“

„Ich glaube, mein Mann hat ein schweres Leiden. Oft spreche ich mit ihm und nach Stunden merke ich, daß er nicht ein Wort gehört hat.“
„Das ist kein Leiden, meine Gnädigste, das ist eine Gabel!“

Der Chef feiert seinen siebzigsten Geburtstag. Der Profurist beginnt seine Begrüßungsansprache: „Angebeugt durch die Last der Jahre...“
Da unterbricht ihn der Jubilar: „Hörnje auf, Meister, was gehen Sie meine Lasterjahre an?“

Der Medizinstudent stand im Examen.
Er schwitzte vor Angst ganze Bäche.
Der Professor fragte:
„Was tun Sie, um einen Patienten schwitzen zu lassen?“

Der Student stotterte:
„Ich schide ihn zu Ihnen ins Examen, Herr Professor.“

